

LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland

LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland
Postfach 21 40 · 50250 Pulheim

Datum und Zeichen bitte stets angeben

12.07.2022
54504/2022/NF-Wa

**Dieses Gutachten ist Bestandteil des
Bescheides über die Fortschreibung des
Denkmaleintragungstextes
„Nikolauskloster“ vom 27.10.2022**

Nadja Fröhlich M.A.
Dr. Kerstin Walter
Tel 02234 9854-308
Fax 0221 8284-1972
nadja.froehlich@lvr.de
kerstin.walter@lvr.de

**Jüchen, Nikolauskloster mit Wirtschaftshof, Einfriedung, Grabenanlage,
Frei- und Grünflächen, Gartenhaus, Lourdes-Grotte und Kriegsgräberstätte**
Gutachten gem. § 22 (4) Denkmalschutzgesetz zum Denkmalwert gemäß § 2 (1)
Denkmalschutzgesetz Nordrhein-Westfalen (DSchG NRW)

Ortsbesichtigungen: 25.01.2022 (Nadja Fröhlich), 14.04.2022 (Dr. Kerstin Walter)

Bearbeitung: Nadja Fröhlich M.A., gartendenkmalfachliche Textteile von Dr. Kerstin
Walter, LVR-ADR

Vorbemerkung:

980-001-04.2019

Ihre Meinung ist uns wichtig!

Die LVR-Geschäftsstelle für Anregungen und Beschwerden erreichen Sie
hier:

E-Mail: anregungen@lvr.de oder beschwerden@lvr.de, Telefon: 0221
809-2255

Besucheranschrift:
Finanzbuchhaltung
LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland
nachstehenden Konten
50259 Pulheim (Brauweiler), Ehrenfriedstraße 19,
Bushaltestelle Abtei Brauweiler: Linien 949, 961, 962 und 980
Telefon Vermittlung: 02234 9854-0
BIC: WELADEDXXX
Internet: www.denkmalpflege.lvr.de, E-Mail: info.denkmalpflege@lvr.de
USt-IdNr.: DE 122 656 988, Steuer-Nr.: 214/5811/0027
BIC: PBNKDEFF370

Zahlungen nur an den LVR,

50663 Köln, auf eines der

Helaba
IBAN: DE84 3005 0000 0000 0600 61,

Postbank
IBAN: DE95 3701 0050 0000 5645 01,

Das o.g. Objekt ist seit dem 09.05.1985 unter der laufenden Nummer 17 rechtskräftig als Baudenkmal gemäß § 3 DSchG NRW (a.F.) in die bei der Stadt Jüchen geführte Denkmalliste des Landes Nordrhein-Westfalen mit folgendem Eintragungstext eingetragen:

*„Baujahr: 1627/57, 1722/32;
Klosteranlage mit Kapelle und vierflügeliger, geschlossener Hofanlage, der Westflügel von 1627 zweigeschossig in zehn Achsen mit großer Toreinfahrt, Werksteinsockel und -gewände, Walmdach, barocke Ausstattung teilweise erhalten; die Hofanlage von 1722 - 32 im 19. Jh. zum großen Teil verändert;
Kapelle: allseitig verschiefertes Dachreiter mit Laterne und geschweiften Haube.“¹*

Das Denkmallistenblatt enthält keine hinreichend bestimmte Beschreibung der denkmalwertgebenden Bestandteile und ist inhaltlich teilweise unzutreffend. Überdies fehlt eine Begründung des Denkmalwertes, weshalb aus Sicht des LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland (LVR-ADR) eine Fortschreibung des Eintragungstextes auf Grundlage des vorliegenden Gutachtens erforderlich ist.

Lage

Das Nikolauskloster liegt zwischen den Ortsteilen Damm (im Süden) und Scherfhausen (im Norden) an der Landstraße L32, die heute bogenförmig am Klostergelände vorbeiführt. Das denkmalgeschützte und zugleich historisch eng mit dem Nikolauskloster verknüpfte Schloss Dyck befindet sich südwestlich der Klosteranlage. Der östlich entlang des Klosterareals in nahezu Süd-Nord-Richtung fließende Jüchener Bach ist in das historische Wassersystem des Klosters eingebunden. Die Gebäude liegen eingebettet in Grünflächen, Obstwiesen und weitere landwirtschaftliche Nutzflächen. Im nordöstlichen Teil des Klosterareals befinden sich ein Gartenhaus und eine Lourdes-Grotte. Westlich der Klosterkirche mit Zugang vom Eingangshof des Klosters liegt innerhalb der Gesamtanlage eine Kriegsgräberstätte.

Schutzumfang

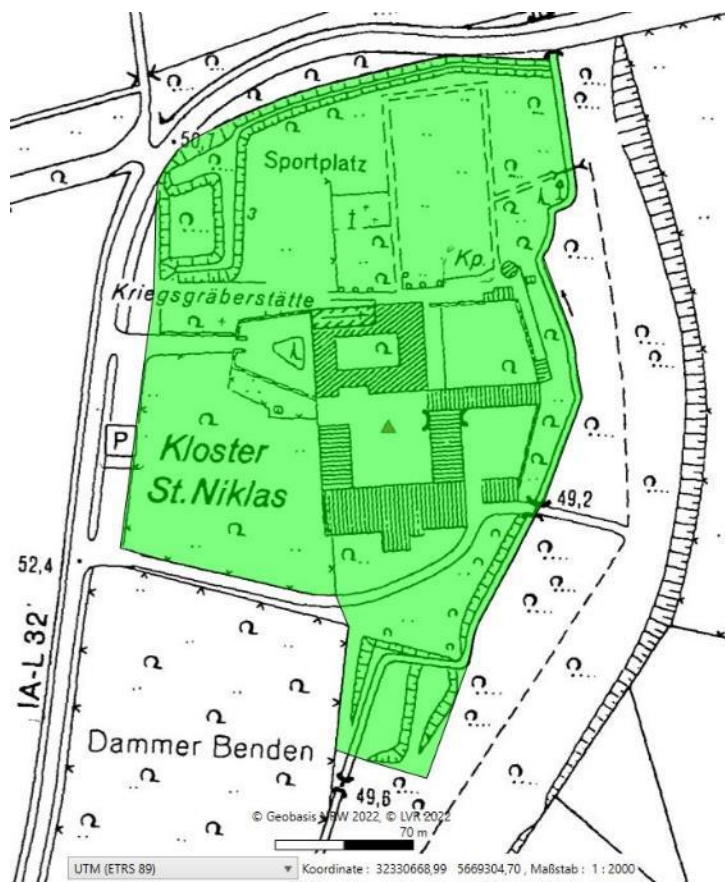
Im denkmalwerten Schutzumfang ist die Gesamtheit des Nikolausklosters bestehend aus Klostergebäude, zugehörigem Wirtschaftshof, Einfriedung, Grabenanlage, Frei- und Grünflächen, Gartenhaus, Lourdes-Grotte sowie Kriegsgräberstätte in historischer Substanz, Konstruktion, Erscheinungsbild und Ausstattung, wie im Folgenden beschrieben, enthalten.

Die Denkmalgrenze verläuft im Nordwesten und im Norden entlang der Böschungsoberkante der dortigen Grabenanlage und im Osten entlang des Jüchener

¹Denkmallistenblatt der Stadt Jüchen vom 09.05.1985

Baches. Im Südwesten bildet die in der Deutschen Grundkarte (DGK5) erfasste Einzäunung der dortigen Obstwiese (Denkmalbestandteil) die Denkmalgrenze. Im Süden sind die überlieferten Reste der Grabenanlage (Bodenmodellierungen, Wassersystem verändert) im Schutzzumfang enthalten; die Abgrenzung ist dort so genau wie möglich getroffen worden und an den in der Deutschen Grundkarte (DGK5) dargestellten Böschungen (historische Uferlinien) orientiert sowie an der Umzäunung der angrenzenden Obstwiese.

Der räumliche Schutzzumfang ist dem folgenden Kartenausschnitt der Deutschen Grundkarte (DGK5) zu entnehmen. Die betroffenen Flurstücke sind im Denkmaleintrag anzugeben, jeweils mit textlichem Hinweis, ob teilweise oder vollständig betroffen:



Jüchen, Nikolauskloster, Ausschnitt Deutsche Grundkarte (DGK5), denkmalwerter Schutzzumfang durch LVR-ADR grün kartiert, Stand 07/2022.

Bau- und Nutzungsgeschichte²

Das Nikolauskloster geht auf eine ältere Nikolauskapelle „zur Trift“ (historische Bezeichnung des Jüchener Baches), die an der Brabanter Heerstraße errichtet worden war, zurück. Die Kapelle soll regelmäßig von zahlreichen Pilgern besucht

²Vgl. hierzu im Wesentlichen Bleske/Klosterkamp 2005.

worden sein. Diese Kapelle, die von Eremiten bewohnt wurde, wird erstmals am 25. Februar 1398 urkundlich erwähnt. Etwa zeitgleich mit der urkundlichen Ersterwähnung der Kapelle lebte im Büttger Wald Henricus de floribus (Heinrich von der Blume). Heinrich von der Blume stammte aus der Neusser Gegend. Als Soldat geriet er in Böhmen in Gefangenschaft. Er gelobte, in ein Kloster einzutreten, sofern er wieder freikäme. Nach seiner erfolgreichen Flucht bezog er eine Klausur im Büttger Wald und lebte dort als Einsiedler. Seinen Lebensunterhalt erbettelte er, unter anderem auf Schloss Dyck. Als er hier vorsprach, berichtete ihm der Schlossherr Johann von Reifferscheidt (seit 1394 Herr zu Dyck) von seinem Vorhaben an der Nikolauskapelle ein Kloster zu errichten. Er beauftragte Heinrich von der Blume mit der Gründung des Klosters. Mit mehreren Begleitern widmete sich Heinrich dem Aufbau des Klosters. Hierfür war ihnen von Beginn an umfangreiches Acker- und Gartenland zur Verfügung gestellt worden. Am 20. November 1403 soll die Gemeinschaft die Profess nach der Regel der Regulartertiarier des heiligen Franziskus abgelegt haben.³

Nach dem Tod des Johann von Reifferscheidt bestätigte dessen Witwe Jutta von Cuylenburg im Jahr 1421 schriftlich die Schenkung an die Ordensgemeinschaft. Neben „Haus, Garten, Erbe und Hof“⁴ erhielt die Gemeinschaft auch umfangreiche Ländereien. Durch weitere Käufe und Schenkungen frommer Christen vermehrte sich der Grundbesitz des Klosters kontinuierlich, was für den Lebensunterhalt der wachsenden Gemeinschaft erforderlich war. Im Jahr 1440 soll er mindestens 83 Morgen Acker und Wiesen sowie 16 Morgen „Bruch und Kleinholz“ umfasst haben. Die kluge wirtschaftliche „Expansionspolitik“ setzte die Gemeinschaft in den folgenden Jahrhunderten fort (bei seiner Auflösung im Jahr 1802 besaß das Kloster 1.200 Morgen landwirtschaftlich genutzter Flächen). Bruder Heinrich verstarb am 16. Februar 1446 im Alter von 80 Jahren in Aachen. Um 1450 ließ der damalige Minister Pater Gilbert von Ankenen die alte Nikolauskapelle niederlegen, da sie für die wachsende Gemeinschaft zu klein geworden war. Am 4. Oktober 1451 wurde der Neubau geweiht. Ab 1495 diente die Gruft unter dem Kirchenchor als Grablege für die Familie von Dyck. Gräfin Regina zu Sayn wurde nach ihrem Tod im Jahr 1495 hier beigesetzt. Diese Gruft wurde 1859 vermauert und durch eine neue Grablege ersetzt, die sich über das gesamte Langhaus bis zum Chor erstreckt (Fürst Joseph von Salm-Reifferscheidt-Dyck wurde als erster hier am 16. April 1861 bestattet, nachdem er am 21. März in Nizza verstorben war).

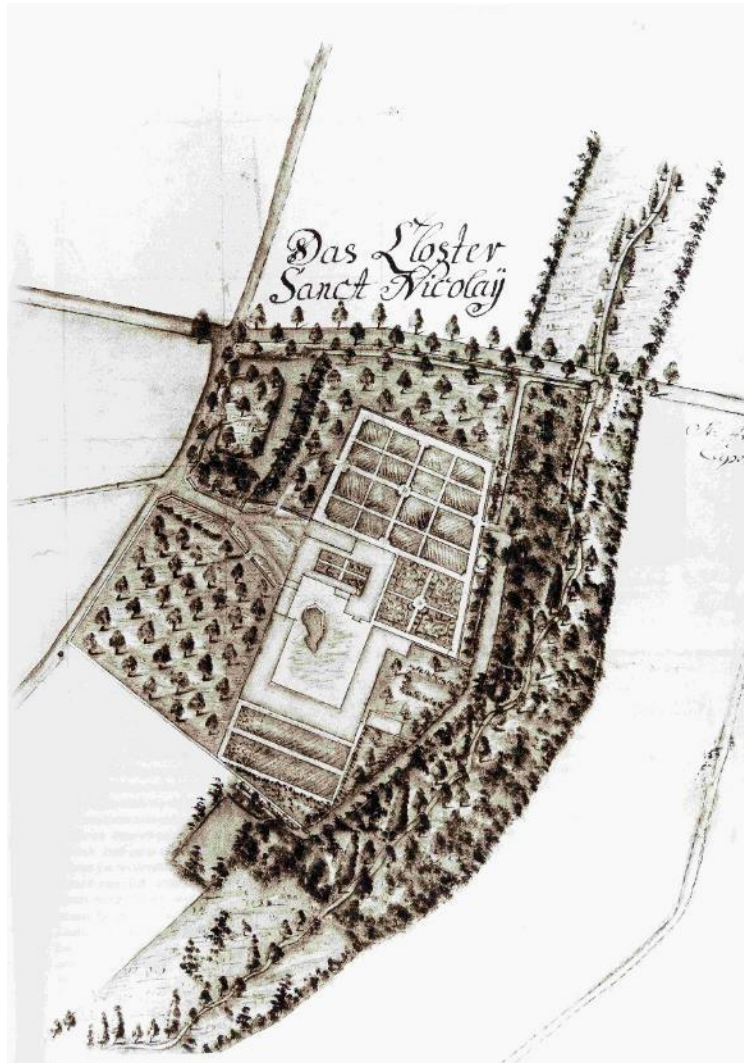
Die Klostergebäude blieben über die Jahrhunderte dank der abgeschiedenen Lage weitgehend von Kriegsbeschädigungen und Plünderungen verschont. 1526 ereignete sich wohl ein Großfeuer, der genaue Umfang des Schadens ist unbekannt. 1583 drangen im Truchsessischen Krieg feindliche Truppen ins Kloster ein und plünderten es.

³Die geschichtlichen Ereignisse rund um die Gründung des Klosters basieren überwiegend auf Legenden und tradierten Erzählungen, die erst im 17. Jahrhundert verschriftlicht wurden.

Der bis heute überlieferte Baubestand datiert in verschiedene Entstehungszeiten. Der Westflügel wurde 1627 errichtet (Georg Allmang schreibt von einer gründlichen Renovierung des vorderen Teils des Klostergebäudes, der ganzen Westfront sowie der Kirche und von einem Teilneubau (S. 65)). Unter Pater Heinrich Lohn, Minister von 1704 bis 1710, wurde die Kirche im Jahr 1708 „renoviert und sozusagen neu aufgebaut durch Anbau eines neuen Giebels“⁵ (vgl. inschriftliche Datierung des Westgiebels). Unter dem Oberen Pater Peter Haas wurden zwischen 1722 und 1730 der Ost- und der Südflügel sowie das oktagonale Gartenhaus neugebaut, sowie der Nordflügel fertiggestellt. 1768 erneuerte man den oktagonalen Dachreiter sowie die Dachdeckung. Um 1730 wurde der zum Kloster zugehörige Wirtschaftshof teilweise neu errichtet, teils umgebaut.

Die vor der Säkularisation erzielte Ausbaustufe der Gesamtanlage dokumentiert anschaulich die 1770 von Joseph Otto erstellte geometrische Delineation der Reichsfreien Herrlichkeit Dyck (s. Literatur, „Gartenkultur im Rheinland“, 2003, S. 27). Die Zeichnung zeigt die Grundflächen der Klostergebäude und des Wirtschaftshofes sowie der Einfriedungsmauern (letztere als Doppellinien). Darüber hinaus sind aus der Vogelschauerspektive die zur Gesamtanlage gehörigen Obstwiesen (durch rasterförmig angeordnete Bäume), der Eingangshof und der Innenhof des Klosters sowie die in Gebäudenähe befindlichen geometrischen Gärten unterschiedlicher Größen einschließlich des Wegesystems dargestellt. Außerdem veranschaulicht die Zeichnung die weiträumige Grabenanlage im Norden und Osten einschließlich der nahezu rechteckigen Wasserflächen östlich und südlich des Wirtschaftshofes (Teiche). Im Nordwesten fasst die Grabenanlage eine mit Bäumen bepflanzte Halbinsel ein. Zwischen dem breiten östlichen Grabenabschnitt und dem größten geometrischen Garten, welcher traditionell dem Gemüseanbau zur Selbstversorgung gedient haben dürfte, ist die Grundfläche des oktagonalen Gartenhauses eingezeichnet. Am östlichen Rand ist ein naturnaher Bachlauf (Jüchener Bach) dargestellt, welcher auf der Höhe der Klosteranlage durch einen dichten Gehölzbestand mäandert. Die nördlich an der Klosteranlage vorbeiführende Straße ist von Bäumen gesäumt als Allee dargestellt. Der nordwestliche Straßenabschnitt wird von einer Baumreihe begleitet.

⁵Allmang, S. 74.



„Das Kloster Sanct Nicolaj“ (Nikolauskloster) auf der geometrischen Delineation der Reichsfreien Herrlichkeit Dyck, Ausschnitt der Zeichnung von Joseph Otto, 1770 (Repro aus: Gartenkultur im Rheinland, hrsg. von Udo Mainzer. Petersberg 2003, S. 27)

Im Zuge der Säkularisation im Jahr 1802 endete die klösterliche Nutzung. Im September verpachtete die französische Nation als neue Eigentümerin das Kloster an die Witwe des Adolf Broich. Ein großer Teil der klösterlichen Ausstattung wurde Anfang des 19. Jahrhunderts an andere Orte verbracht. Der barocke Hochaltar ging beispielsweise in die Pfarrkirche nach Glehn, die hölzernen Wandverkleidungen wurden später (1830) im Schloss Dyck eingebaut. 1804 ging das Kloster an die von Napoleon gegründete Ehrenlegion über, die es an die *caisse d'amortissement* verkaufte. Am 6. Mai 1806 erwarb Joseph Franz Maria Anton Hubert Ignaz von Salm-Dyck (ab 1816 Fürst von Salm-Reifferscheidt-Dyck) das Kloster mit allen Gebäuden, Zubehör und Ländereien zu einem Kaufpreis von 87.500,54 Franc. Im Zuge des Verkaufs wurde über mehrere Tage hinweg in Anwesenheit mehrerer Zeugen und Notare der Zustand des Klosters mitsamt wandfester Ausstattung (und teilweise auch die mobile Ausstattung) erfasst. Diese detaillierte und aufschlussreiche Aufstellung ist in den Beständen der Vereinigten Adelsarchive im Rheinland (VAR) erhalten und konnte von der Verfasserin eingesehen werden.

Bemerkenswerterweise legte man bei der Erfassung seinerzeit Wert auf die Anzahl der Türen sowie auf das Vorhandensein von Türschlössern, auf Fenster, Bodenbeläge, Treppen, wandfeste Einbauschränke, Ausstattungselemente wie Töpfe etc. Die künstlerische Ausgestaltung der Räumlichkeiten blieb hingegen unberücksichtigt. Aus der Zustandsbeschreibung geht deutlich hervor, dass sich das Kloster sowie der zugehörige Wirtschaftshof damals in einem stark sanierungsbedürftigen Zustand befanden. Ein Großteil der Fensterscheiben war zerbrochen, die Fußbodenbeläge teilweise in schlechtem Zustand, die Türen überwiegend nicht verschließbar. Aufschlussreich ist überdies, dass einige der Räume und Flure, so wie heute, mit Natursteinplatten belegt waren bzw. weiterhin sind. Die meisten Fenster des Erdgeschosses verfügten über eiserne Fenstergitter. Sommer- und Winterrefektorium waren mit umlaufenden Holzverkleidungen sowie Sitzbänken ausgestattet. Im Winterrefektorium gab es einen Kamin und wandfeste Einbauschränke. Erwähnung fanden überdies Eichentüren und schöne/gute Holzteppen vom Erd- ins Obergeschoss, die bis in die Gegenwart erhalten sind. Das Raumprogramm umfasste außerdem ein Gefängnis. Überraschend sind die zahlreichen Keller, die in der Auflistung erwähnt werden, zumal derzeit nur einzelne Teilbereiche zugänglich sind. Es gab Anfang des 19. Jahrhunderts einen Küchenkeller, zwei Bierkeller, einen dreiteiligen Weinkeller, der über eine Treppe direkt mit dem Priorat verbunden war, sowie einen Gemüsekeller.

Erkenntnisreich ist die notarielle Aufnahme aus dem Jahr 1807 auch hinsichtlich des Umfangs des Wirtschaftshofes und der umgebenden landwirtschaftlich bzw. gärtnerisch genutzten Flächen. So gab es Kuh-, Schweine-, Hammel-, Lämmchen-, Schaf-, Fohlen-, Hühner- und zwei Pferdeställe, Futterkammer und Fremdenställe für die Pferde der Gäste. Weiterhin gab es ein Brauhaus, ein Backhaus, eine Schmiede, eine Werkstatt, ein Waschhaus und eine Bleiche. In verschiedenen eingefriedeten Gärten (Kampgarten, Wallbaumgarten, Broichgarten, Gemüsegarten, Hopfengarten) wuchsen neben Hopfen und Gemüse mehrere hundert Spalierobstbäume, hochstämmige Obstbäume aller Art, Pyramiden (der zitierte Begriff bezieht sich höchstwahrscheinlich auf die durch regelmäßigen Schnitt zur Ertragssteigerung erzielte Kronenform von Obstbäumen) und Traubenstöcke (Weinreben).

Einen Teil des Klosters nutzten die verschiedenen Pächter weiterhin als Wohnung, die Kirche diente als Vorratskammer.

Die historische Katasterkarte von 1811 (s.u., Archiv Rhein-Kreis Neuss) dokumentiert neben dem Gebäudebestand einschließlich des oktogonalen Gartenhauses auch die Einfriedungsmauern (rote Linien) und Heckeneinfriedungen sowie die Gliederung der zur Gesamtanlage gehörigen Frei- und Wasserflächen, insbesondere auch die Grabenanlagen im Norden und Osten, die nahezu rechteckige Wasserfläche im Süden (hist. Flurstück 283) sowie die damaligen Verbindungen dieses klösterlichen Wassersystems mit dem Bachlauf (auf dem hist. Flurstück 282).

Fürst Joseph von Salm-Reifferscheidt-Dyck war passionierter Botaniker und betrieb umfangreiche naturwissenschaftliche Studien. Er interessierte sich für

landwirtschaftliche Reformen und Innovationen. Um die Landwirte mit modernen Anbaumethoden vertraut zu machen, gründete er landwirtschaftliche Vereine und publizierte Agrarzeitschriften. Auch brachte er den Landwirten den Obstbau als zusätzliche Einnahmequelle näher. Sein Engagement führte schließlich zur Eröffnung der ersten rheinischen Ackerbauschule in den Räumlichkeiten des weitgehend leerstehenden Nikolausklosters. Die Ackerbauschule wurde am 1. Oktober 1852 als private Anstalt des damaligen Pächters Sartorius unter finanzieller und personeller Unterstützung des Fürsten eröffnet. Sechs Lehrer unterrichteten die jungen Landwirte in zwei Klassen. Für die praktische Ausbildung stand der zugehörige Wirtschaftshof mit seinen umfangreichen landwirtschaftlichen Nutzflächen zur Verfügung. Wegen sinkender Schülerzahlen und ausfallender staatlicher Zuschüsse musste das Institut am 30. September 1864 schließen. Am 18. Februar 1865 brannte der Wirtschaftshof ab, ein Großteil des Nutztierbestands fiel den Flammen zum Opfer. Man vermutete damals Brandstiftung, da das Feuer wohl an vier Stellen gleichzeitig ausgebrochen war. Als Täter wurden Arbeiter verdächtigt, da am nächsten Tag Dampfdreschmaschinen auf dem Wirtschaftshof zum Einsatz kommen sollten. Die *Gladbacher Actien Versicherungsanstalt* zahlte 24.000 Taler für den Wiederaufbau des Wirtschaftshofes. Es konnte seitens der Verfasserin nicht abschließend geklärt werden, ob die Gebäude des Wirtschaftshofes durch das Brandereignis komplett zerstört wurden, sodass ein Neubau der Gesamtanlage erfolgte, oder ob teilweise Sanierungs- und Reparaturmaßnahmen genügten. Für Letzteres spricht die vor dem Königlichen Landgericht Düsseldorf im November 1905 verhandelte Klage, die der damalige Pächter Carl Eberhard Hoevens gegen Fürst Alfred zu Salm-Reifferscheidt-Krautheim und Dyck eingereicht hatte. Hierbei ging es vor allem um die Versäumnisse des Grafen, die Gebäude des Wirtschaftshofes instand zu halten, die sich damals wohl in einem äußerst sanierungsbedürftigen Zustand befanden (laut Klagebegründung waren die Gebäude bereits zu Pachtbeginn am 28. April 1887 in einem sehr schlechten Zustand)⁶. In der Klagebegründung verweist der Rechtsbeistand des Klägers wiederholt auf ein Fachgutachten von Regierungsbaumeister Büsen aus dem Jahr 1887, das damals den erheblichen Sanierungsbedarf aufzeigte. Es ist kaum vorstellbar, dass Neubauten innerhalb dieser kurzen Zeitspanne derart gravierende Missstände aufwiesen. Vielmehr ist davon auszugehen, dass ein Teil der Wirtschaftsgebäude neu gebaut wurde, andere instandgesetzt wurden. Aus dem Schriftverkehr im Kontext mit der Klage geht außerdem hervor, dass die Scheune am 19. März 1896 abbrannte (ob es sich dabei um die stattliche Scheune im Süden handelte, lässt sich nicht abschließend beantworten). Vor 1905 ist der Kuhstall umgebaut worden, für den der Fachgutachter den Abbruch empfohlen hatte, da er nicht mehr zeitgemäß und wohl als nicht sanierbar eingestuft wurde. Demnach könnte der Kuhstall ein Neubau von nach 1905 sein. Der Kläger forderte überdies die Wiederherstellung des Hauptpferdestalls, die Reparatur des Reservepferdestalls und diverse kleinere Reparaturen. Die überdachte Dungstätte, die auf historischen Fotos zu sehen ist, wurde um 1900 gebaut.

⁶Vgl. Klagebegründung vom 20.11.1905, VAR.

Die bis in die Gegenwart überlieferten baulichen Anlagen des Wirtschaftshofes stimmen jedenfalls in ihrer Lage und Dimensionierung weitgehend mit dem in der historischen Katasterkarte von 1811 dokumentierten Gebäudebestand überein.

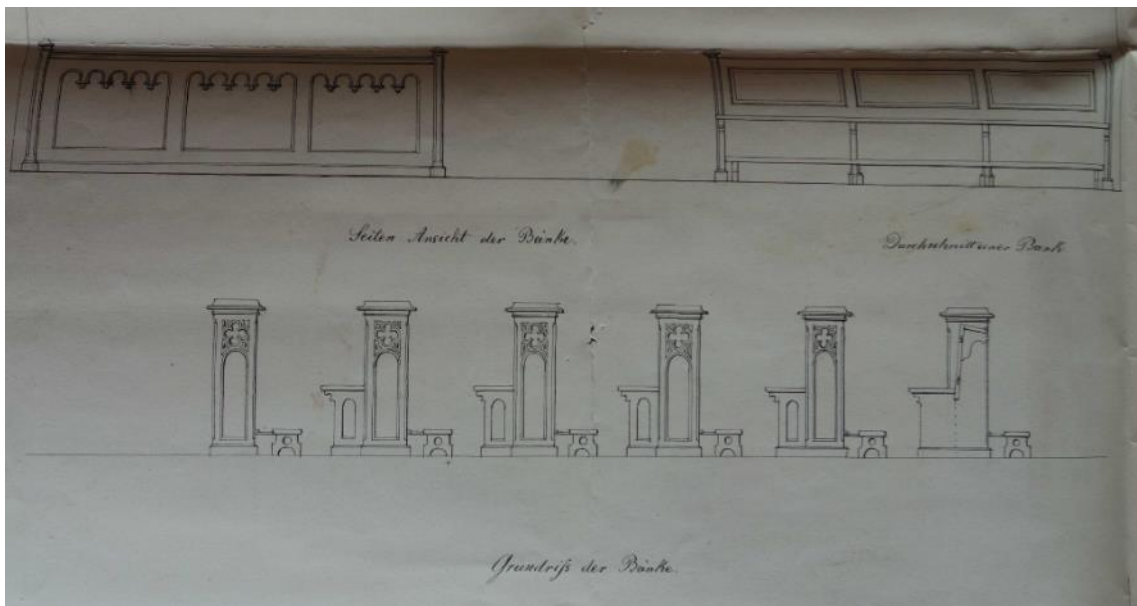


„Section H dite Kloster Acker terminé le 19 Juillet 1811“, historische Katasterkarte aus dem Jahr 1811 mit Darstellung des Nikolausklosters nebst Wirtschaftshof, Grabenanlagen, Frei- und Wasserflächen, roter Nordpfeil vom LVR-ADR ergänzt, Archiv Rhein-Kreis-Neuss.



Luftbild, das den aktuellen Gebäudebestand zeigt.

Fürst Joseph von Salm-Reifferscheidt-Dyck beschloss Ende der 1850er Jahre die Klosterkirche wieder einer kirchlichen Nutzung zuzuführen, was unter anderem an seinem Vorhaben die fürstliche Gruft zu reaktivieren, lag. Er ließ die Klosterkirche umfänglich renovieren. Im Zuge dessen wurde unter anderem ein neuer neogotischer Hochaltar (Bildhauer Stephan, Köln) aufgestellt und der Fußboden mit Frechener Steinzeugplatten (erhalten) erneuert. Dem in den VAR erhaltenen Vertrag zwischen dem Bildhauer Stephan zu Köln und dem fürstlichen Rentamt ist zu entnehmen, dass er nicht nur den Hochaltar (ohne Figuren) mit Tabernakel, zwei Tritten und Schränkchen aus Eichenholz lieferte, sondern auch die nicht mehr erhaltenen Seitenaltäre (Eichenholz), ein Kruzifix aus Lindenholz, zwei kniende Cherubinen aus Lindenholz, Wandvertäfelungen aus Eichenholz, eine Kommunionbank aus Eichenholz mit zwei Türen sowie die Kirchenbänke „in solider und dauerhafter Arbeit“ für die Klosterkirche schuf.

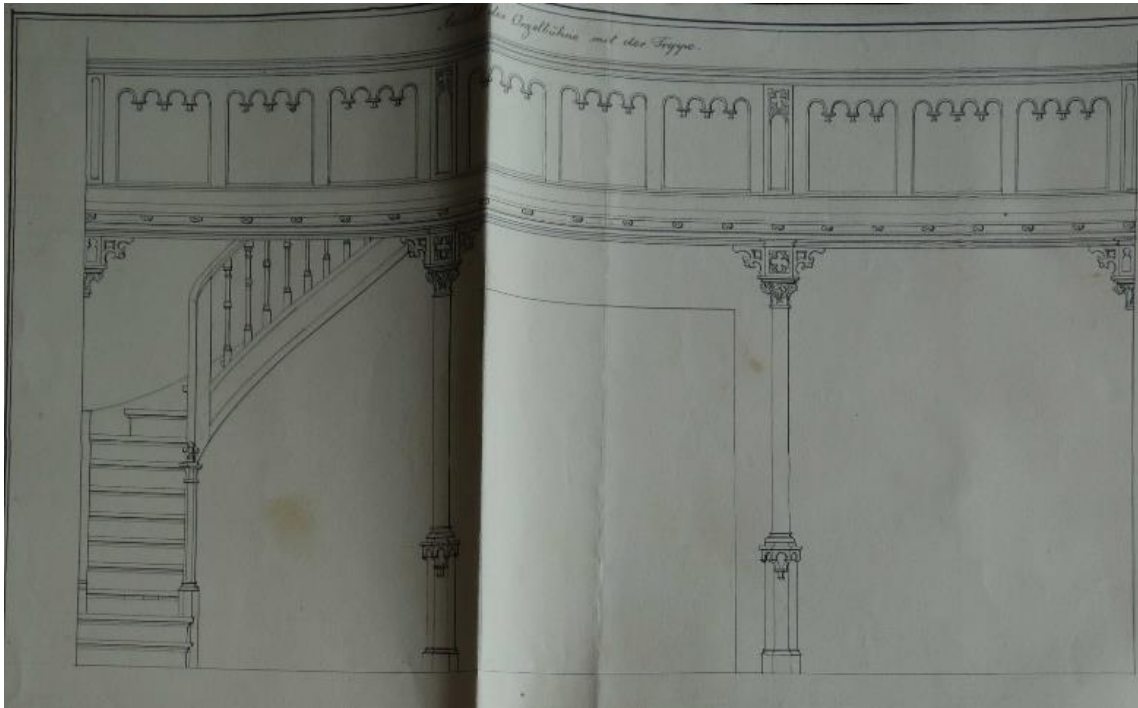


Zeichnerische Darstellung der Kirchenbänke von Stephan, Repro eines Planes, VAR.



Zeichnung der Wandgestaltung der Kirche, Repro eines Planes, VAR.

Der Bildhauer wurde überdies damit beauftragt, die vorhandenen sechs Fenster neu zu verglasen und zu verbleien (Ausführung: Glasermeister Schaltenbrand). Er erhielt überdies den Auftrag, die ganze Innendekoration/den Anstrich der Innenwände auszuführen. Stephan lieferte überdies einen Entwurf für die Orgeleporene nebst Treppe, die Anfang des 20. Jahrhunderts vergrößert/verändert wurde.



Zeichnerische Darstellung der Orgelempore nebst Treppenaufgang, Repro eines Planes, VAR.

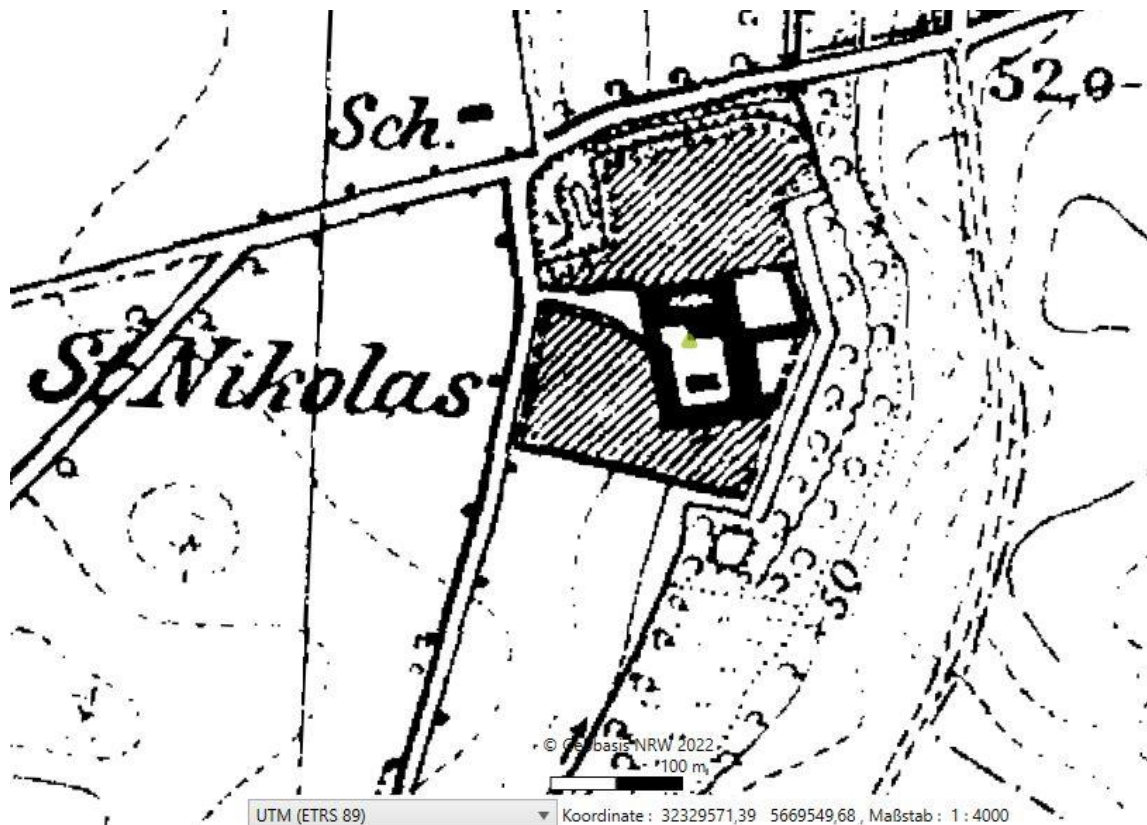
Am 10. August 1860 fand in der Kirche nach knapp 60 Jahren der erste Gottesdienst seit der Säkularisation statt. Nach dem Tod von Fürst Joseph zu Salm-Reifferscheidt-Dyck (1861) entschloss sich Fürst Alfred Ende des 19. Jahrhunderts die Klosteranlage wieder einer Ordensgemeinschaft zur Verfügung zu stellen. Die Oblaten der Makellosen Jungfrau Maria (im Folgenden: Oblaten) bezogen im Oktober 1905 einen Teil der Klostergebäude, da der Süd- und Westflügel sowie sämtliche Wirtschafts- und Stallgebäude weiterhin von Pächtern genutzt wurden. Vor Einzug der Oblaten wurden zwei Kreuzgänge im Süd- und Westflügel geschlossen, um die Wohnung der Gutspächter vom Kloster räumlich zu trennen. Auch baute man das Sommerrefektorium zu Zimmern um. Das ehem. Winterrefektorium dient noch heute als Speisesaal.

Die Klosterkirche wurde instandgesetzt und neues Kirchenmobiliar angeschafft, darunter zwei Seitenaltäre, einen Marienaltar, ein Nikolausaltar, Kirchenbänke, eine Kanzel, ein Harmonium, zwei Beichtstühle und ein Kreuzweg.

1913 wurde eine Orgel erworben. Für sie vergrößerte man die Empore und baute eine schmiedeeiserne Wendeltreppe ein. Zeitgleich strich man die Kirche innen weiß und verlegte die Kanzel auf die Nordseite. Von 1913 bis 1914 dauerte der Bau der Lourdes-Grotte an, die am 29. August 1914 feierlich geweiht wurde. In das Jahr 1926 datiert die Holzvertäfelung im Klostergang, im Treppenhaus und im Speisesaal. 1929 wurden in den Klostergebäuden Wasserleitungen eingebaut. 1932 kam es zu einem Pächterwechsel. Im Zuge dessen wurde die Pächterwohnung umgebaut und einige der bis dahin vom Pächter genutzten Räume standen nunmehr den Oblaten zur Verfügung.

Während des Zweiten Weltkriegs diente das Kloster als Lazarett. Am 19. Februar 1945 wurde der Beschluss gefasst, einen Soldatenfriedhof an der Klostereinfahrt anzulegen, auf dem die verstorbenen Soldaten aus dem Lazarett beerdigt wurden. Ab März 1945 quartierten sich amerikanische Soldaten im Nikolauskloster ein. Darauf folgte die Nutzung als Lazarett für amerikanische Soldaten. Die amerikanische Besatzung dauerte lediglich einen knappen Monat; bereits am 29. März stand das Kloster den Oblaten wieder zur Verfügung. 1949 erfolgten Sanierungsarbeiten an Kloster und Klosterkirche. Im Zuge dessen wurde die historische Farbfassung des Hochaltars abgebeizt, um die Figurengruppe holzsichtig erscheinen zu lassen. 1953 gründeten die Oblaten ein Studienheim für junge Männer, die am Abendgymnasium in Neuss auf dem zweiten Bildungsweg das Abitur nachmachen und Priester werden wollten. Hierfür wurden ehemalige Brüderzimmer im Dachgeschoss renoviert bzw. neu geschaffen und die Haustechnik insgesamt modernisiert. 1957 wurden die Deckengemälde der Klosterkirche von Richard Perret aus Moers restauriert. 1963 folgten weitere Modernisierungsmaßnahmen (fließendes Wasser in den einzelnen Zimmern, neue Sanitäreanlagen, Erneuerung von Fußbodenbelägen). 1964 wurde eine kleine Turnhalle (ohne Denkmalbedeutung) an die Backsteineinfriedung angebaut. Im selben Jahr wurde in der Klosterkirche eine neue Orgel eingebaut. 1965 erfolgte die Renovierung des Dachgeschosses. Am 14. November 1965 fand die offizielle Einweihung des 1945 angelegten Soldatenfriedhofs als Kriegsgräberstätte statt. In diesem Jahr wurde die Kirche gemäß der Liturgiereform umgestaltet und die Nebenaltäre, ein Marien- und ein Nikolausaltar demontiert. 1974 fanden umfangreiche bauliche Maßnahmen statt, um die Attraktivität des Studienheims zu erhöhen (Schaffung von Aufenthaltsräumen, Zusammenlegung einzelner Räume). Zwischen 1975 und 1976 wurden einige Reparaturmaßnahmen, wie die Neueindeckung des Daches des Eingangstraktes mit Naturschiefer, Dachdeckerarbeiten am Kirchendach und Dachreiter, durchgeführt. 1979 restaurierte der Restaurator Michael Woznik das Deckengemälde im Petrusaal. 1980 erhielt die Klosterkirche einen neuen Anstrich. 1982 wurden im ehem. Schweinestall überwiegend in Eigenleistung ein moderner Probenraum mit Tonstudio für das Blasorchester „Fidele Musikanten aus St. Nikolaus“ des Klosters sowie ein großer Festsaal im Obergeschoss eingebaut. 1984-1986 erfolgte eine weitere Dachsanierung, dabei wurden Teilflächen verschiefert und weitere Flächen mit Hohlziegeln gedeckt. Im Zuge dessen wurde das Kirchendach gedämmt sowie Dachgauben eingebaut, die ältere Dachflächenfenster ersetzt. Darüber hinaus sind teilweise Fenster erneuert worden. 1986 folgte der Ausbau des Ostflügels mit dem Einbau von Schlafräumen für die Jugendbildungsstätte. Zwischen 1988 und 1990 wurde die Klosterkirche renoviert und das Deckengemälde durch den Kölner Restaurator Georg Maul restauriert. Die in den 1970er und 1980er Jahren durchgeführten Maßnahmen sind allesamt durch den LVR sowie durch Landes- und Kreismittel gefördert worden. In den Jahren 2003/2004 sind Brandschutzmaßnahmen durchgeführt worden (u.a. Einbau von Feuerschutztüren). 2008 wurden bauliche Maßnahmen am ehem. Schweinestall durchgeführt (Nutzungsänderung von Musikproberaum in Aufenthaltsraum, Abbruch von drei Innenwänden, brandschutztechnische Ertüchtigung, Öffnung zugesetzter

Fensteröffnungen, Einbau neuer Fenster). 2015 ist die Kriegsgräberstätte instandgesetzt und umgestaltet worden.



Jüchen, Nikolauskloster, Ausschnitt der Topographischen Karte von 1936–1945, LVR-Datenbank BoDeOn.

Die zur Gesamtanlage gehörigen Frei- und Grünflächen sowie die wasserbaulichen Anlagen haben im Laufe der Jahrhunderte Veränderungen erfahren. Bis in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg war die weiträumige Grabenanlage einschließlich der Teichanlage im Süden und der Aufweitung im Nordwesten mit seinem Wassersystem vorhanden. Die Topographische Karte von 1936–1945 dokumentiert den damaligen Bestand der Wasserflächen sowie der gebäudenahen gartenbaulichen Nutzflächen (Schraffur). Der große geometrisch gegliederte Garten nördlich der Klostergebäude innerhalb der Immunitätsmauer aus der Phase der klösterlichen Nutzung vor der Säkularisation (vgl. Zeichnung von 1770) ist infolge veränderter Wirtschafts- und Lebensverhältnisse nach dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr genutzt und schließlich samt der Mauerabschnitte beseitigt worden. Die Fläche dieses ehemaligen klösterlichen Nutzgartens ist zusammen mit den sich nördlich anschließenden historischen Obstwiesen in eine Parkanlage mit Rasenflächen, Ziergehölzen und gemischten Rabatten (Beete) umgewandelt worden. Die jüngere Parkgestaltung und die jüngeren baulichen Elemente wie Carports und Schuppen sind ohne Denkmalbedeutung.

Der in diese jüngere Parkanlage integrierte Oblatenfriedhof hat in seiner Gestaltung nach heutigem Kenntnisstand keine besondere historische Aussagekraft und ist daher kein Denkmalbestandteil des o.g. Baudenkmals.

Darüber hinaus sind weitere Abschnitte der historischen Immunitätsmauer in der Vergangenheit beseitigt worden. Hier sind vor allem die südwestlichen und südlichen Abschnitte zu nennen, welche die dort bis heute überlieferte Obstwiese sowie den geometrischen Garten des Wirtschaftshofes einschlossen (vgl. Zeichnung von 1770 und Katasterkarte von 1811).

Erhebliche Veränderungen sind darüber hinaus durch die Verlagerung des ursprünglich weiter östlich mäandernden Bachlaufs (vgl. Zeichnung von 1770) in die Grabenanlage entstanden. Seither fließt der begradigte Bach durch die vor der Säkularisation geschaffenen wasserbaulichen Anlagen, und zwar durch den südlichen, nahezu rechteckigen Teich und den breiten östlichen Wassergraben, um schließlich auf der Höhe der Lourdes-Grotte wieder in sein ursprüngliches Bachbett geleitet zu werden.

Die erwähnten Veränderungen haben nicht dazu geführt, dass die historischen wasserbaulichen Anlagen, vor allem die als Bodenmodellierungen überlieferten Reste der Grabenanlage, sowie die Frei- und Grünflächen der Gesamtanlage ihre Bedeutung als prägende Denkmalbestandteile verloren hätten. Die überlieferten charakteristischen Elemente und Strukturen werden in der Beschreibung der wesentlichen Bestandteile des o.g. Baudenkmals behandelt. In der Denkmalbegründung wird deren historische Aussagekraft und Denkmalbedeutung genauer dargelegt (s.u.).

Darstellung der wesentlichen charakteristischen Bestandteile des o.g. Baudenkmals – Kloster außen

Das Nikolauskloster wurde, wie in der Baugeschichte dargelegt, in verschiedenen Bauphasen errichtet. Vermutlich steckt noch historische Bausubstanz des ersten Kirchenneubaus von 1451 in den Klostergebäuden, die im Wesentlichen zwischen 1627 und 1732 errichtet worden sind. Die Klostergebäude aus massivem Ziegelmauerwerk (ziegelsichtig) ergeben eine vierflügelige Anlage mit rechteckigem Innenhof. Die Sockelzonen bestehen aus Trachyt, Pilaster mit Natursteinkapitellen gliedern die Wandfläche. Die einzelnen Flügel werden überwiegend von Satteldächern abgeschlossen. Die Klosterkirche erfährt über ihr Mansarddach nebst oktogonalem Dachreiter (1807 mit Kupfer- und Bleideckung) eine Akzentuierung. Türen, Tore und Fenster verfügen über Natursteinrahmungen (Trachyt und Sandstein). Die zweiflügeligen Fenster wurden teilweise in Anlehnung an das historische Vorbild materialgerecht in Holz mit Sprossenteilung erneuert, teilweise sind historische (Anfang 20. Jh.) Fenster erhalten. Der ehem. Kreuzgang wurde, wie eingangs erwähnt, um 1905 verschlossen. Die seinerzeit eingebauten Eisensprossenfenster, teilweise mit Kathedralglasfüllung, sind bauzeitlich überliefert.

Westflügel mit Eingangshof



Jüchen, Blick vom Portal zum Westflügel des Nikolausklosters, Foto: Nadja Fröhlich (NF), LVR-ADR, 2022.



Jüchen, Portal, Backsteineinfriedung (ehem. Immunitätsmauer) vom Eingangshof mit Torpfeilern an Durchlässen zu nördlich und südlich angrenzenden Grünflächen, Foto: Kerstin Walter, LVR-ADR, 2022.

Der Westflügel ist die repräsentative Schauseite des Klosters. Hier kamen (und kommen) seit jeher die Gäste von der ehem. Brabanter Heerstraße an. Ein historisches Portal (Naturstein und Ziegel mit pyramidalen Natursteinbekrönungen) mit schmiedeeisernen Toren, das in die Backsteineinfriedung überleitet, umschließt den Eingangshof. Die Zuwegungen von diesem Portal zu den Zugängen des Westflügels sowie zur Hofzufahrt und entlang der Westseite (Wegesystem) gliedern den Eingangshof und umschließen eine zentrale Grünfläche. Im nördlichen und südlichen Abschnitt der Backsteineinfriedung markieren jeweils zwei Torpfeiler (Backstein mit Natursteinbekrönung) die Durchlässe zu den sich daran anschließenden Grünflächen. Die südliche Grünfläche wird bis heute – wie schon vor der Säkularisation – als Obstwiese bewirtschaftet.

Die Westseite gliedert sich in elf Achsen im Erd- und zwölf Achsen im Obergeschoss. Im Norden des Westflügels befindet sich die Klosterkirche, die zwei Achsen umfasst. Die Wandfläche wird von drei Pilastern gegliedert. Der Zugang zur Kirche wird von einem Portal aus Naturstein akzentuiert. Zwei Pilaster mit Kompositkapitell und kräftigen Voluten tragen ein gestuftes Gebälk. Der Fries ist inschriftlich bezeichnet: „DEO SIT OMNIS LAVS AC GLORIA“ (Gott sei aller Lob und Ehre). Das Tympanonfeld des segmentbogenförmigen Sprenggiebels zeigt eine halbrunde Muschel. Das Portalgewände ist recht schlicht, ein gestufter Kämpfer trägt das profilierte Gesims. Eine zweiflügelige, kassettierte Holztür mit aufwendig verziertem Mittelpfosten und historischen Beschlägen führt in die Kirche hinein. Im Bereich der Empore sind zwei annähernd quadratische erneuerte Holzsprossenfenster mit Natursteinrahmung eingebaut. Die darüber erkennbaren segmentbogenförmigen Ziegelbänder deuten auf eine Veränderung in diesem Bereich hin. Ein kräftiges, mehrfach gestuftes Traufgesims leitet zum mit Naturschiefer eingedeckten Mansarddach über, das im Bereich der Mansarde von zwei dekorativen Dachgauben und im Walm von einer Dreiecksgaube durchbrochen wird. Die Pilaster, die der Wandgliederung dienen, werden in Höhe der Mansarde fortgesetzt. In der ersten und dritten Achse von links des anschließenden Westflügels befinden sich Zugänge zum Kloster bzw. zur Pächterwohnung. Der Zugang zum Kloster wird von einem geohrten Natursteingewände gerahmt. Das bleiverglaste Oberlicht verfügt ebenfalls über eine Natursteinrahmung mit der Inschrift „AO DOMINI 1627 S N ORA BIS“ (Im Jahre des Herrn 1627, St. Nikolaus bitte für uns). Eine vermutlich Anfang des 20. Jahrhunderts erneuerte zweiflügelige Holztür mit vergittertem Glaseinsatz führt in das Innere hinein. Der Zugang in der dritten Achse zeigt ebenfalls eine geohrte Natursteinrahmung sowie eine erneuerte zweiflügelige Holztür derselben Zeitstellung, wie zuvor. Rechts außen führt eine große Tordurchfahrt zum Wirtschaftshof. Die Wandfläche und der rundbogige Torbogen bestehen aus Naturstein. Mittig ist ein Wappenstein mit einer stark verwitterten Darstellung des Wappens der Franziskaner eingebaut. Das Holzbretttertor ist erneuert. Im Nahbereich des Klosters sind historische Kopfsteinpflaster und Natursteinplatten erhalten, die aus denkmalfachlicher Sicht erhaltenswert sind.

Nordflügel



Jüchen, Nordflügel (Ausschnitt) des Nikolausklosters, Foto: NF, LVR-ADR, 2022.

Der Nordflügel setzt sich aus der Kirche und dem anschließenden Klosterflügel zusammen. Die Kirche zählt sechs Achsen. Nachträglich angebaute Stützpfeiler gliedern die Wandfläche. Rundbogige Kirchenfenster mit Bleiverglasung dienen der Belichtung der Kirche. Im Westen schließt der Baukörper mit einem Mansarddach ab, im weiteren Verlauf handelt es sich um ein verschiefertes Walmdach. Kleine Zierdachgauben durchbrechen die sonst geschlossene Dachfläche. In Höhe des Kirchenchores bekrönt eine oktagonale, verschieferte Laterne mit gestuften Zwiebdach und abschließendem Kreuz den Baukörper (Anfang des 19. Jahrhunderts Kupfer- und Bleischalung/Deckung).

Der nördliche Klosterflügel umfasst acht Achsen. Der erhöhte Natursteinsockel ist durchfenstert. Eine Treppe führt hinab in den historischen Gewölbekeller (teilunterkellert). In der vierten Achse von links führen vier Natursteintreppenstufen zur einer einflügeligen Eichenholztür mit diagonal verziertem Türblatt und bekrönender Kartusche, die reiches Schnitzwerk mit Muscheln, Rocailles und die Jahreszahl „1722“ zeigt. Das Oberlicht mit polychromer Bleiverglasung umgibt ebenfalls eine Natursteinrahmung. Die linkerhand anschließende Fensterachse wurde zu Gunsten eines kleinen Fensters zugemauert. Die erneuerten Holzsprossenfenster werden allesamt von Natursteingewänden eingefasst. Die Gebäudekante wird durch Eckquader aus Naturstein betont. Das Traufgesims besteht aus Holz.

Ostflügel

Jüchen, Ostflügel des Nikolausklosters, Foto: NF, LVR-ADR, 2022.

Der Ostflügel gliedert sich in zwölf Achsen. Die erhöhte Sockelzone ist zur Belichtung des Kellers durchfenstert. Es besteht auf der Ostseite ein Zugang zum Keller. In der äußeren linken Achse führt ein weiterer Zugang ins Innere des Klosters hinein (Natursteingewände, mit Oberlicht). Die hochrechteckigen Fensteröffnungen verfügen über Natursteingewände. Die Gebäudekanten werden durch Eckquader aus Naturstein betont. Das profilierte Traufgesims besteht aus Holz. Das Walmdach wird durch Dachflächenfenster und kleine flach schließende Dachgauben (nachträglich eingebaut) durchbrochen.

Südflügel

Jüchen, Südflügel des Nikolausklosters, Foto: NF, LVR-ADR, 2022.

Der Südflügel besteht aus einem neunachsigen Baukörper mit Walmdach. Die Gebäudekanten verfügen über die Natursteineckquaderung, die Fenster über Natursteinquader. Die zweiflügeligen sprossierten Holzfenster wurden erneuert; teilweise wurden Fensteröffnungen zugemauert bzw. in der zweiten Achse von rechts im Obergeschoss wurde eine Fensteröffnung vergrößert, um hier ein polychromes Bleiglasfenster einzubauen. Die Dachfläche ist mit Hohlziegeln gedeckt, etwas willkürlich verteilt wirkende Dachflächenfenster belichten die Räume des Dachgeschosses.

Die westliche Giebelseite ist zweiachsig, die Fensteröffnungen sind allesamt vermauert. Ein Zwerchhaus mit rahmenden Voluten und bekrönendem Dreiecksgiebel ist dem Walm vorgelagert.

An diesen Baukörper schließt ein etwas niedriger, ebenfalls zweigeschossiger Trakt an, der sich in sieben Achsen gliedert. Im Erdgeschoss führen zwei Türen (äußere rechte Achse und mittlere Achse) in die dahinterliegenden Räumlichkeiten. Die mittlere Tür verfügt wiederum über die charakteristische Natursteinrahmung nebst Oberlicht, weshalb es sich hierbei um den bauzeitliche Zugang handelt. Die überaus aufwendig gestaltete Holztür mit Zahnschnittfries, Diamantierungen, Voluten und Rocailles datiert in die Zeit des Historismus, wie auch der andere Zugang, der vermutlich um 1905 geschaffen (Türblatt und Treppenanlage mit schmiedeeisernem Geländer) wurde. Hochliegende, kleine Fensteröffnungen mit Natursteinrahmung scheinen bei diesem Trakt die historische Durchfensterung des Erdgeschosses gewesen zu sein. Die großen dreiteiligen Holzsprossenfenster mit

segmentbogenförmigem Abschluss sind vermutlich einer jüngeren Umbauphase zuzuordnen. Die Fenster des Obergeschosses entsprechen den eingangs beschriebenen Fenstern. Im Nahbereich sind Natursteinplatten erhalten, die aus denkmalfachlicher Sicht erhaltenswert sind.

Einfriedung



Jüchen, Nikolauskloster, Einfriedung, Foto: NF, LVR-ADR, 2022.

Das Nikolauskloster ist in weiten Teilen von einer historischen Backsteinmauer, teilweise mit Blendarkadengliederung (vgl. Foto) eingefriedet, die bauzeitlich den unmittelbaren Immunitätsbereich des Klosters einschließlich des Wirtschaftshofes von den sich daran anschließenden klösterlichen Grünflächen inmitten der historisch überprägten Kulturlandschaft abgrenzte. Diese bis zur Zeit der Säkularisation vollständig vorhandene Immunitätsmauer schloss auch die gebäudenahen geometrischen Gärten des Klosters und des Wirtschaftshofes sowie die südwestliche Obstwiese ein. Dies dokumentiert die historische Katasterkarte von 1811 (s.o., Bau- und Nutzungsgeschichte). Im Zuge der Säkularisation und mit den nachfolgenden Nutzungsänderungen wurden einige Abschnitte der Backsteinmauer beseitigt (s.o., beschriebene Veränderungen).

Im Unterschied dazu ist die als östliche Verlängerung des Nordflügels errichtete Backsteinmauer jünger als die Immunitätsmauer. Sie ersetzte eine Heckeneinfriedung (s.o., Katasterkarte von 1811) an der Nordseite des kleineren geometrischen Gartens. Diese Veränderung erfolgte wahrscheinlich, als der nördliche, größere geometrische Klostergarten aufgelöst und dessen Einfriedungsmauer (Abschnitte der Immunitätsmauer) beseitigt wurde. Der in Rede

stehende jüngere Backsteinmauerabschnitt dürfte somit aus Abbruchmaterial der Immunitätsmauer errichtet worden sein.

Die Lourdes-Grotte in Bachnähe aus der Anfangszeit der Oblaten (eingeweiht 1914) und die Kriegsgräberstätte nördlich vom Eingangshof aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg liegen außerhalb des früheren Immunitätsbereichs auf historischen Flächen der schützenswerten Gesamtanlage (s.o., räumlicher Schutzzumfang). Die überlieferten Teile der Einfriedung aus der Zeit vor der Säkularisation sind in ihrer Gesamtheit einschließlich bauzeitlicher Durchlässe, Toranlagen und Pfeiler wertgebender Bestandteil des Baudenkmals.

Gartenhaus



Jüchen, Nikolauskloster, Gartenhaus, Foto: NF, LVR-ADR, 2022.

Das über oktogonalem Grundriss aus massivem Ziegelmauerwerk zwischen 1722 und 1730 errichtete Bauwerk ist unterkellert. Es besitzt eine geschweifte, mit Schiefer gedeckte Dachhaube und wird von der Gartenseite aus über sechs Stufen erschlossen, die in den höher gelegenen Innenraum führen. Die Eingangstür ist zweiflügelig und wird von einem profilierten Natursteingewände gerahmt. Drei

hochrechteckige Fensteröffnungen mit Holzsprossenfenstern (um 1900) und Vergitterungen auf den zur östlichen Grabenanlage (heutiger Jüchener Bach) gewandten Seiten des oktogonalen Gartenhauses belichten den Raum und ermöglichen Blicke in die von Wasser geprägte Auenlandschaft. Im Inneren sind mehrere (Licht)Nischen mit gestuften Verdachungen erhalten. Bauzeitlich war dieses Gartenhaus in die Einfriedung integriert (s.o., Zeichnung von 1770 und Katasterkarte von 1811). Erst seit der Beseitigung der dort ursprünglich vorhandenen Abschnitte der Backsteinmauer ist das Gartenhaus freistehend.



Jüchen, Nikolauskloster, Innenansicht Gartenhaus, Foto: NF, LVR-ADR, 2022.

Lourdes-Grotte



Jüchen, Nikolauskloster, Lourdes-Grotte, Foto: Kerstin Walter, LVR-ADR, 2022.

Die Lourdes-Grotte wurde auf Veranlassung der Oblaten errichtet und am 30. August 1914 eingeweiht. Sie befindet sich nordöstlich des Gartenhauses in Bachnähe. Die Grotte besteht aus Ziegelmauerwerk und Lavagestein. Sie umfasst zwei Nischen. Eine größere Nische dient als überdachter Aufstellungsort für Kerzen. In einer kleineren Nische rechts oben ist eine Marienskulptur aufgestellt. In ihrer Gestaltungsweise ist die Grotte wie auch die Marienskulptur an das französische Vorbild im Wallfahrtsort Lourdes (Grotte von Massabielle) angelehnt, an dem die Oblaten bei der Betreuung der Pilger*innen aktiv mitwirken. Der befestigte Vorplatz mit Sitzbänken und Beeten trägt als jüngere Veränderung nicht zur Denkmalbedeutung bei.

Kriegsgräberstätte



Jüchen, Nikolauskloster, Kriegsgräberstätte und historische Grabmäler aus Sandstein, Foto: NF, LVR-ADR, 2022.

Die Kriegsgräberstätte liegt nordwestlich vom Eingangshof des Klosters und wird über eine Öffnung in dessen nördlicher Backsteineinfriedung erschlossen (blickdurchlässige Metallgittertür). Den Höhenunterschied zu dem etwas tiefer liegenden Friedhof überwindet eine Treppenanlage, die mit polygonalen Natursteinplatten belegt ist.

Wie in der Baugeschichte dargelegt, wurde das Nikolauskloster im Zweiten Weltkrieg als Lazarett genutzt. Von den teils schwer verwundeten Soldaten überlebten nicht alle, weshalb im Februar 1945 der Beschluss gefasst wurde, die Verstorbenen auf dem Klosterareal zu bestatten. Es ruhen 20 deutsche Soldaten auf diesem Friedhof. Außerdem zeugen mehrere liegende Kissensteine mit der Inschrift „Hier ruht ein russischer Bürger“ von der Bestattung russischer Kriegstoter. Am 14. November 1965 wurde der Soldatenfriedhof offiziell als Kriegsgräberstätte eingeweiht. Es handelt sich dabei um eine schlicht gestaltete Anlage mit zentraler Rasenfläche, an deren Ränder Kissensteine mit den Namen, Dienstgraden und Lebensdaten der verstorbenen deutschen Soldaten angeordnet sind. Die Grüngestaltung wird durch einzelne Laubbäume und zahlreiche immergrüne Eiben geprägt, welche die Kriegsgräberstätte einfassen. Ein grob behauenes Kreuz mit den erhaben gearbeiteten Daten „1939-1945“ und darunter einer Kreuzgruppe, dem Signet des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, identifiziert die Stätte als Erinnerungsort des Zweiten Weltkriegs.

Historische Grabmäler aus dem 17. und 18. Jahrhundert aus Sandstein ergänzen diesen Friedhof. Ein weiteres historisches Grabmal steht im Eingangshof neben dem

Zugang zum Friedhof. Die Inschriften dieser offenkundig translozierten und als Sammlung ausgestellten Grabmäler sind verwittert und derzeit zu einem großen Teil unleserlich.

2015 fand eine Gesamtinstandsetzung statt.

Grabenanlage



Jüchen, Nikolauskloster, Grabenanlage, nordwestlicher Abschnitt mit altem Baumbestand (Blutbuchen u.a.) und Halbinsel (derzeit verschlammt, geringer Wasserstand), Foto: Kerstin Walter, LVR-ADR, 2022.



Jüchen, Nikolauskloster, Grabenanlage, nordöstlicher Abschnitt auf der Höhe der Lourdes-Grotte, heutiges Bachbett des Jüchener Baches, Foto: Kerstin Walter, LVR-ADR, 2022.



Jüchen, Nikolauskloster, Grabenanlage, aktuelle Aufnahme Relief, LVR-Datenbank BoDeOn. Die historische Grabenanlage des Klosters aus der Zeit vor der Säkularisation, welche die Zeichnung von 1770 und die Katasterkarte von 1811 dokumentieren

(s.o.), ist in Resten überliefert und zu einem Teil als Bodenmodellierung oberirdisch ablesbar (siehe aktuelle Aufnahme des Reliefs).

Wasserbauliche Anlagen von Klöstern dienten traditionell der Fischzucht, um die fleischarme Ernährung der Ordensleute zu ergänzen und über den Verkauf Einnahmen zu erwirtschaften. Die besondere Form der wasserbaulichen Anlagen vom Nikolauskloster dokumentiert darüber hinaus auch einen gewissen Gestaltungswillen. Jenseits der Immunitätsmauer war die von Südosten bis Nordwesten das Kloster und seinen Wirtschaftshof einfassende Grabenanlage eine weitere Einfriedung klösterlicher Grünflächen. Die Wasserflächen erschwerten das unerwünschte Eindringen von Menschen und Tieren, traten jedoch beim Blick aus der Ferne nicht in Erscheinung. Somit wurde die landschaftsprägende Wirkung der hoch aufragenden Gebäude, insbesondere der Klosterkirche, innerhalb der Kulturlandschaft durch die wasserführende Grabenanlage unterstützt.

Charakteristische Panoramablicke des Klosters in der Kulturlandschaft sind bis heute von den historischen Verkehrswegen in der Umgebung erlebbar.

Die in nahezu bauzeitlicher Breite überlieferten Abschnitte der Grabenanlage (Bodenmodellierung) erstrecken sich von Nordwesten, wo sie eine Halbinsel umschließen, in östlicher Richtung nahezu parallel zur angrenzenden Landstraße (heutige L32) bis zum Bachlauf (heutiger Jüchener Bach).

Weitere Abschnitte der historischen klösterlichen Grabenanlage – jedoch mit veränderten Querschnitten – liegen östlich des Gartenhauses, östlich des überlieferten geometrischen Gartens sowie östlich und südlich des Wirtschaftshofes. Im Süden der Gesamtanlage lassen Reste von Bodenmodellierungen noch die linearen Konturen eines verschlammten, trocken gefallen Teiches erkennen (eingetieft Fläche). In der Relief-Aufnahme tritt die geometrische Form deutlich in Erscheinung. Die im Gelände auffindbaren, jedoch derzeit verschlammten und teilweise von Aufwuchs bedeckten Grabenabschnitte sind in der Deutschen Grundkarte (DGK 5) als Bodenmodellierungen (Böschungen) dargestellt (s.o., räumlicher Schutzzumfang).

Durch diese historische Teichanlage fließt seit jüngerer Vergangenheit der Jüchener Bach als begradigtes Fließgewässer im linearen Bachbett. Mit dieser Verlagerung des Baches in den Teich und in die sich östlich des Wirtschaftshofes und des Klosters weiter nach Norden erstreckenden Abschnitte der Grabenanlage wurde zugleich eine Verringerung des Querschnittes dieser historischen wasserbaulichen Anlagen vorgenommen. Auf der Höhe der Lourdes-Grotte wird der Jüchener Bach wieder in sein ursprüngliches Bett geleitet.

Es ist davon auszugehen, dass sich unterirdische Reste der bauzeitlichen Ausformung der Grabenanlage (Uferkonturen, Grabensohle) erhalten haben, die mit archäologischen Untersuchungsmethoden zu erforschen wären.

Die Bepflanzung des nordwestlichen Abschnitts der Grabenanlage mit Parkbäumen, vor allem Blutbuchen und Eichen, belegt eine parkähnliche Gestaltung zur Zierde, die einen gestalterischen Bezug zum Schlosspark Dyck und dessen Blutbuchenalleen erkennen lässt. Von diesem parkartigen Teil des Klosters ist ein räumlicher und optischer Bezug zur Esskastanienallee des Schlosses erlebbar.



Blick vom Nikolauskloster (nördliche Grabenanlage) nach Südwesten zur Esskastaniallee von Schloss Dyck (Naturdenkmal und geschützter Bestandteil des Baudenkmals Schloss Dyck), Foto: Kerstin Walter, LVR-ADR, 2022

Innenhof



Jüchen, Nikolauskloster, Innenhof, Foto: Kerstin Walter, LVR-ADR, 2022.

Der Innenhof des Klosters war in klösterlicher Zeit vor der Säkularisation durch ein Wegekrenz in vier Teile gegliedert (s.o., Zeichnung von 1770) und ist traditionell ein den Ordensleuten vorbehaltener Ort für spirituelle Handlungen wie das Gebet und die Meditation (Klausurgarten).

Derzeit wird dieser Innenhof von einem unregelmäßigen Wegesystem erschlossen und von einer Rasenfläche sowie Zierpflanzungen geprägt. Diese Gestaltung hat keine Denkmalbedeutung.

Geometrischer Garten vor dem Ostflügel des Klosters



Jüchen, Nikolauskloster, geometrischer Klostergarten, Foto: NF, LVR-ADR, 2022.

An den Ostflügel des Klosters schließt sich östlich ein Garten mit geometrischer, nahezu quadratischer Grundfläche an, dessen Lage und Größe von besonderer historischer Aussagekraft sind. Der geometrische Garten ist in seiner Breite auf den Ostflügel abgestimmt und wurde in klösterlicher Zeit vor der Säkularisation durch ein Wegekreuz gegliedert. Die West-Ost-Achse dieses geometrischen Wegesystems war auf den mittleren Eingang in der Ostfassade ausgerichtet (s.o., Zeichnung von 1770). Bis in die jüngere Vergangenheit war dieses Wegekreuz überliefert (s.u., Luftbild). Im Boden vorhandene Überreste des ursprünglichen Wegekreuzes sind mit archäologischen Methoden zu ermitteln.

Die östliche Einfriedung dieses Gartens wird durch eine hohe Backsteinmauer gebildet, bei der es sich um einen Abschnitt der bauzeitlichen Immunitätsmauer handelt, welche dort nahezu parallel zum östlichen Graben (heutiger Jüchener Bach) verläuft und nicht parallel auf den Ostflügel ausgerichtet ist.

Im Süden schließt sich der Wirtschaftshof an (ehem. Schweinestall). Die nördliche Backsteineinfriedung sowie die Anbauten im Norden und Osten sind Veränderungen aus jüngerer Vergangenheit (ohne Denkmalbedeutung).

Traditionell wurden in gebäudenahen Klostergärten Küchenkräuter und Heilpflanzen sowie Blütenschmuck für die Kirche kultiviert.

Die heutige Bepflanzung mit Ziergehölzen auf einer Rasenfläche ist ohne besondere historische Aussagekraft. Derzeitige Ausstattungselemente (Außengastronomie,

Spielplatz u.a.) sind der heutigen Nutzung als Aufenthaltsort für Tagesgäste geschuldet und tragen als Veränderungen nicht zur Denkmalbedeutung bei.

Grünflächen



Jüchen, Nikolauskloster, westliche Grünfläche mit tradiertem Obstanbau auf ursprünglich von der Immunitätsmauer eingefriedeter historischer Obstwiese, Foto: Kerstin Walter, LVR-ADR, 2022.

Zu den prägenden historischen Grünflächen der Gesamtanlage gehört die Obstwiese südlich der Zufahrt und des Eingangshofes, welche dem Wirtschaftshof vorgelagert ist. Diese Obstwiese ist bereits in der Zeichnung von 1770 (s.o.) dargestellt und wird auch durch die Tranchot-Karte aus dem frühen 19. Jh. (s.u.) in ihrer Größe und Lage dokumentiert. Die Katasterkarte von 1811 (s.o.) belegt, dass diese Obstwiese damals innerhalb der Immunitätsmauer im engeren Klosterbereich lag. Die ursprüngliche Einfriedungsmauer ist nicht überliefert (s.o., Einfriedung). Auf nahezu identischer Fläche setzt die heutige Bepflanzung mit Obstbäumen eine über Jahrhunderte gepflegte Tradition fort.

Zu den wesentlichen, charakteristischen Merkmalen dieser Grünfläche mit traditionellem Obstbaumanbau gehören auch die Sichtbezüge aus westlichen Richtungen zum Eingangshof, zur Kirche und zum Wirtschaftshof. Die niedrigen Nutzgehölze rahmen das gestaltete Entree des Klosters sowie des Wirtschaftshofes und ermöglichen Blicke aus der Distanz. Somit trägt diese Obstwiese wesentlich zur anschaulich ablesbaren Bedeutung der Gesamtanlage (Kloster und Wirtschaftshof) bei.



Jüchen, Nikolauskloster, südliche Grünfläche innerhalb der Grabenanlage auf ursprünglich von der Immunitätsmauer eingefriedetem Gartenland des Wirtschaftshofes, Foto: Kerstin Walter, LVR-ADR, 2022.

Die Grün- und Freiflächen südlich und östlich des Wirtschaftshofes erstrecken sich bis zur historischen Grabenanlage (heutiger Jüchener Bach) und sind als Rasenflächen sowie teils als befahrbare Erschließungsflächen überliefert. Es handelt sich um das ursprünglich von der Immunitätsmauer eingefriedete Gartenland des Wirtschaftshofes. Die Größe und Lage dieser Grün- und Freiflächen dokumentieren dies weiterhin. Reste der ursprünglichen Gestaltung sind im Boden zu vermuten und mit archäologischen Methoden zu untersuchen (vor allem der Wegeunterbau des geometrischen Wegesystems, der kleine Teich östlich des Wirtschaftshofes und die Wasserfläche auf der inneren Hoffläche mit Mauereinfassung, s. Zeichnung von 1770).



Jüchen, Nikolauskloster, Blick vom Nordflügel nach Norden entlang der Hauptwegeachse der heutigen Parkanlage, welche noch vom geometrischen Garten stammt, Foto: Kerstin Walter, LVR-ADR, 2022.



Jüchen, Nikolauskloster, nordwestlicher Teil der Grünflächen (derzeit mit reversiblen Bauten), Blick zur nordwestlichen Grabenanlage, gesäumt von altem Baumbestand, Foto: Kerstin Walter, LVR-ADR, 2022.

Die Grün- und Freiflächen nördlich des Klosters reichen bis zu den nördlichen Abschnitten der Grabenanlage. Sie umfassen die Fläche des großen geometrischen,

bauzeitlich im Westen, Norden und Osten von der Immunitätsmauer eingefassten Klostersgarten (Nutzgarten für den Gemüseanbau), welcher fast vollständig beseitigt wurde, sowie die Flächen der sich ehemals westlich und nördlich daran anschließenden Obstwiesen. Von diesem Klostersgarten ist die rechtwinkelig auf den Nordflügel ausgerichtete Mittelachse des geometrischen Wegesystems überliefert. Dieser bauzeitlich wahrscheinlich unbefestigte Gartenweg ist jedoch in jüngerer Vergangenheit nach Norden bis in die historische Obstwiese verlängert und zum gepflasterten Parkweg ausgebaut worden. Darüber hinaus ist auch der in nahezu Süd-Nord-Richtung verlaufende Randweg dieses Klostersgartens auf der Höhe des Gartenhauses überliefert (nach Norden verlängert und als Parkweg ausgebaut). Entlang des nordwestlichen und des östlichen Abschnitts der Grabenanlage ist ein naturnaher Laubbaumbestand vorhanden, der dem historischen Erscheinungsbild einer Auenlandschaft nahekommt. Als denkmalwertes Element befindet sich im Nordosten in Bachnähe die 1914 eingeweihte Lourdes-Grotte (s.o.). Die heutige Parkgestaltung in diesem Teil der Gesamtanlage und die jüngeren baulichen Elemente wie Carports und Schuppen sind ohne Denkmalbedeutung. Der in diese Parkanlage integrierte Oblatenfriedhof hat in seiner Gestaltung nach heutigem Kenntnisstand keine besondere historische Aussagekraft und ist daher kein Denkmalbestandteil des o.g. Baudenkmals.

Darstellung der wesentlichen charakteristischen Bestandteile des o.g. Baudenkmals – Kloster innen

Klosterkirche



Jüchen, Innenansicht der Klosterkirche mit Blick zum Altar, Foto: NF, LVR-ADR, 2022.

Bei der Klosterkirche handelt es sich um eine einschiffige, geostete Saalkirche mit längsrechteckigem Grundriss. Im Westen gelangt man über einen Windfang ins Innere der Kirche, dessen Gestaltung von drei Zeitschichten geprägt wird: In die barocke Phase datiert das Deckengemälde. Auch das Epitaph auf der rechten Langhauswand ist barock, es wurde allerdings erst 1895 aus einer Kirche in Bedburg ins Nikolauskloster überführt. Der neugotische Hochaltar (Firma Stephan/Köln), das Chorgestühl, die Kirchenbänke und der Fußbodenbelag gehen auf die Renovierung 1860 zurück. Die Vergrößerung der Empore, der Einbau der eisernen Wendeltreppe zur Empore, Seitenaltäre und das Mobiliar der Sakristei ergänzten die Oblaten zwischen 1905 und 1913.

Über dem neogotischen Windfang erstreckt sich die hölzerne Orgelempore, die mit vereinzelt Vierpässen dekoriert ist und von zwei kräftigen, aufwendig verzierten Stützen getragen wird. Eine schmucklose Wendeltreppe führt rechterhand vom Windfang hinauf zur Empore. Die Orgel wurde 1964 erneuert und zählt nicht zur denkmalwerten Ausstattung. Linkerhand des Eingangs ist ein neogotischer Marienaltar aufgestellt. Die hölzernen Kirchenbänke sind in zwei Reihen parallel zum Altar hin ausgerichtet. Der Mittelgang ist frei, denn hier befinden sich die Zugänge zu den Fürstengruften unterhalb der Kirche. Während die westliche Natursteinplatte keinen Dekor aufweist, sind in das östliche Epitaph Bronzemedallions mit den Wappen der Fürsten von Salm-Reifferscheidt-Dyck und eine Inschriftentafel mit den Namen und Lebensdaten der Verstorbenen integriert.

Der Fußbodenbelag der Kirche besteht aus bichromen Natursteinfliesen, die regelmäßig Kreuzmuster ergeben.

Der neogotische Hochaltar ist in Gänze aus Holz gearbeitet und zeigt mittig den gekreuzigten Christus (Dreinageltypus, Christus patiens), neben dem zwei große Engel knien. Unter ihnen sind die Bilder des Heiligen Franziskus und des Heiligen Joseph auf goldenem Fond zu sehen, die von neogotischen Architekturelementen gerahmt werden. Im Giebeldreieck unter dem Kreuz ist das Wappen des Fürstenhauses Salm-Reifferscheidt-Dyck dargestellt. Darunter ein kleineres Kruzifix und weitere Engeldarstellungen. Die polychrome, zeittypische Farbfassung der Skulpturengruppe wurde bedauerlicherweise entfernt.

Das eingangs erwähnte Epitaph ist aus schwarzem und weißem Marmor gefertigt. Hierbei handelt es sich um ein barockes Werk, das anlässlich des Todes von Erich Adolph, Graf zu Salm und Reifferscheidt, Herr zu Bedburg, Dyck, Alfter, Hackenbroich, Erbmarschall der Erzdiözese Köln im Jahr 1673 geschaffen wurde. Das Epitaph befand sich zunächst im Franziskanerkloster Bethlehem bei Bergheim und wurde 1805 nach Bedburg gebracht. Von dort gelangte es 1895 nach St. Nikolaus.

Ein gestalterischer Höhepunkt ist die barocke Deckenmalerei, die die gesamte Decke ziert (die historistische Fassung der Wandflächen wurde entfernt/überstrichen). Die Malerei wurde von einem unbekanntem Künstler auf einen mit Kälberhaar versetzten Feinputz aufgebracht. Holzbalken mit untergenagelten Spalierlatten und darin eingewirktes Lehmwerk dienen als Untergrund. Die Malerei ist in Kasein-Technik ausgeführt worden, die Retuschen der 1950iger Jahre sind mit Kaliwasserglas gebunden. Nach heutigem Stand der Technik eine sehr ungünstige Restaurierungsmethode, da sie hierdurch unlösbar mit dem bauzeitlichen Bestand verbunden ist. Eine umlaufende gevoutete Decke mit Flechtwerkmalerei leitet zur Deckenmalerei über. Dargestellt ist über der Orgelempore die Bindung Isaaks (Gen 22, 1-19, Gott befiehlt Abraham, seinen Sohn Isaak zu töten, ein Engel hält ihn davon ab), daneben steht Moses mit den Gesetzestafeln und Aaron (als Priester gekleidet) schwenkt ein Weihrauchfass. Ergänzt wird die Darstellung vom bekrönten David, der eine Harfe in der linken Hand und ein Spruchband in der rechten Hand hält. Daneben tragen zwei Engel die Bundeslade. Getragen wird das Figurenensemble von einer Wolke. Über dieser Gruppe jubilieren sieben musizierende Engel. Im mittleren Bildfeld ist die Dreifaltigkeit (Gottvater mit der

Weltkugel, Jesus Christus mit Segensgestus und der Heilige Geist in Gestalt der Taube) umgeben von einer wolkenartigen Glorie und Engeln beim Jüngsten Gericht dargestellt. Darunter schwebt Erzengel Michael mit einem flammenden Schwert in seiner Rechten und einem Schild mit der Aufschrift „Quis ut deus“ in seiner Linken. Neben ihm hält ein Engel die Seelenwaage. Eine Gruppe von Frauen und Männern flankieren Erzengel Michael. Unter ihnen finden sich der Heilige Augustinus, Papst Gregor der Große, der Heilige Athanasius und der Heilige Hieronymus. Über dem Chor sind vier große Engel zu sehen, die von einer Schar kleiner schwebender Engel umgeben sind. Die Engel halten das Kreuz Christi, ein fünfter Engel trägt die Dornenkrone. Ein Engel hält das Buch mit den sieben Siegeln, vier weitere Engel beten den siebenarmigen Leuchter an. Neben den Kreuz tragenden Engeln ist in Lebensgröße ein Fürst mit Krone, Zepter und Hermelinmantel in Begleitung einer älteren und einer jüngeren Frau dargestellt. Die Frauen halten eine Kirche. Es handelt sich folglich um die Darstellung des Grafen Johann von Reifferscheidt, seiner Gemahlin Jutta und vermutlich seiner Mutter als Stifter/Gründer des Klosters. Daneben sind noch der Heilige Franziskus und der Heilige Nikolaus dargestellt.

Kloster

Im Inneren des Klosters sind zahlreiche historische Ausstattungselemente unterschiedlicher Zeitschichten erhalten, die wesentlich zur Denkmalbedeutung des Klosters beitragen. Dabei handelt es sich insbesondere um die barocken Ausstattungselemente und jene, die um 1905 mit dem Einzug der Oblaten ihren Weg ins Kloster gefunden haben. Die nachkriegszeitlichen bis jüngsten Veränderungen tragen hingegen nicht zur Denkmalbedeutung bei. Konstituierende Bestandteile des Baudenkmals sind die grundsätzliche Struktur, die Konstruktion (bsp.weise das Fachwerkgefüge im Inneren), die historische Substanz, das Grundrissgefüge, historische Geschossdecken, usw.

Weiterhin gehören zur denkmalwerten Ausstattung:

- Natursteinplattenbelag im ehem. Kreuzgang
- Holzdielenböden
- Terrazzofußböden
- Historische Bodenfliesen
- Holzlambries (Flure, Speisesaal, einzelne Räume)
- Papiertapeten
- Kassettierte, hölzerne Türblätter mit historischen Beschlägen und profilierten Türrahmen (aus der barocken Bauphase und vom Anfang des 20. Jahrhunderts mit leichten Jugendstilanklängen); im Obergeschoss mit Verdachungen/Rahmungen
- Sockelleisten
- Gevoutete Decken mit Stuckkehlen
- Kaminnischen
- Stuckdecken

- Mit aufwendigen Schnitzereien verzierte Holztreppen und Balustern in Substanz und Lage
- Kölner Decken im ersten Obergeschoss (die Kölner Decken erstrecken sich u.a. über die gesamte Länge des Ostflügels. Im 1.OG. ist dieser zweihüftig angelegt – von einem zentralen Mittelflur gehen beidseitig einzelne Zimmer ab, in denen die Kölner Decke ihre Fortsetzung findet)
- Wandfeste Einbauschränke
- Polychrome Bleiverglasung mit dem Wappen der Oblaten und Wahlspruch am Ende des Ostflügels sowie ein Fenster mit polychromer Bleiverglasung und Wappen der Fürstenfamilie Salm (signiert W. Derix Kevelaer) mit Verweis auf die Gründung des Klosters durch Heinrich von der Blume
- Bauzeitliche Dachstühle mit anschaulich erhaltenem Abbundzeichensystem, historischen Holzverbindungen
- Im Dachgeschoss des Südflügels ist ein großes Holzrad nebst aufwändiger Holzkonstruktion erhalten, das ursprünglich zur Lastenbeförderung ins Dachgeschoss genutzt wurde
- Teilunterkellerung mit Tonnen- und Kreuzgratgewölben
- Im Kloster sind zahlreiche Gemälde und Möbelstücke erhalten, die ebenfalls zur denkmalwerten Ausstattung der Gesamtanlage zählen.

Besondere Erwähnung gebührt dem Petrusaal, der sich im Erdgeschoss des Westflügels befindet. Der rechteckige Saal ist mit kassettierten Holzlambries ausgestattet. Eine profilierte, mit Girlandenmotiven bemalte Hohlkehle leitet zum barocken Deckengemälde über. Dargestellt ist eine Frau in blauem Mantel, die über einer Erdkugel schwebt und in ihrer linken Hand eine Kerze mit Strahlenkranz hält. Sie ist umgeben von Engeln und Putten. Neben ihr ist der Heilige Petrus mit Schlüsselbund dargestellt. Architekturelemente rahmen die Darstellung.

Fotoauswahl der denkmalwerten Innenausstattung⁷:

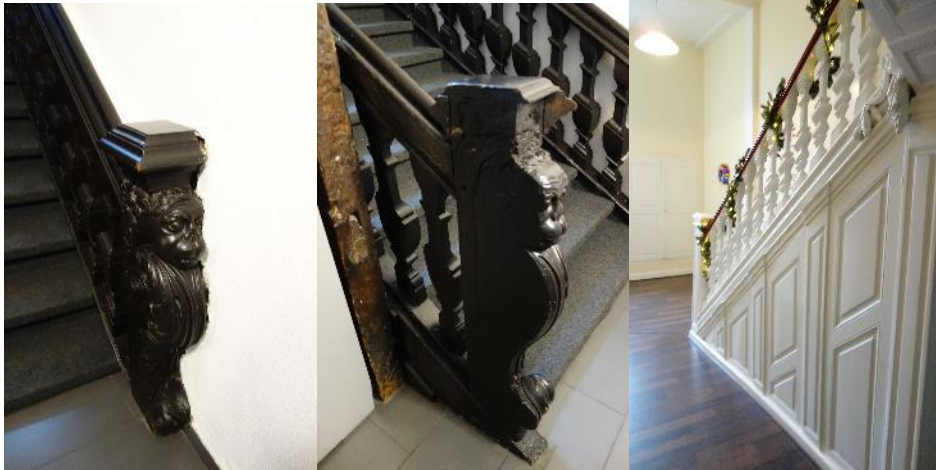


Links: Flur EG mit Hohlkehlen, Natursteinplattenbelag; Mitte: Fliesen und Türanlage aus der Zeit um 1905; rechts: barocke Kassettentür im Petrusaal.

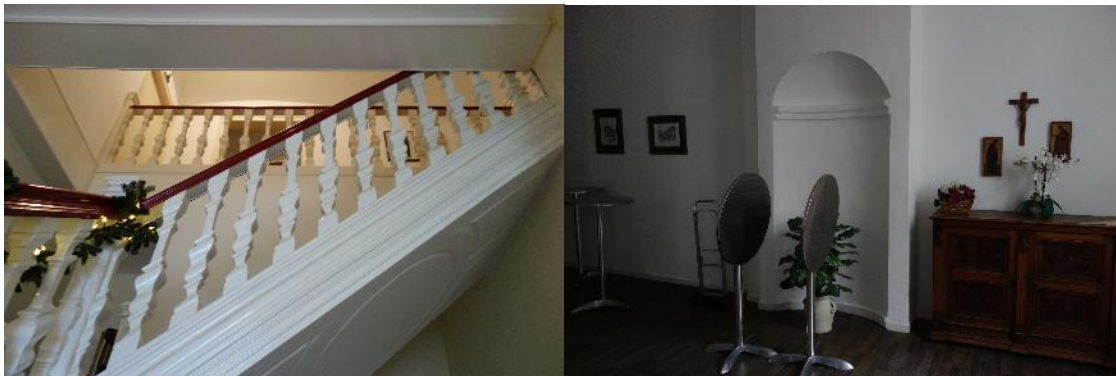


Links: Kassettiertes Türblatt mit aufwendigem Dekor und profiliertem Türrahmen, rechts: Deckenstück in der Bibliothek.

⁷Ohne Anspruch auf Vollständigkeit; dem internen Dienstgebrauch vorbehalten, eine Veröffentlichung darf nur nach expliziter Zustimmung der Eigentümerin erfolgen, Fotos: NF, LVR-ADR, 2022.



Links, Mitte und rechts: Detail Treppenanlagen EG Kloster.



Links: Detail Treppenanlage EG Kloster; rechts: Kaminnische EG Kloster.



Links: Detail Schmuckfußboden aus Terrazzo; rechts: Eisensprossenfenster.



Links: Kölner Decke mit profilierten Stuckwülsten im 1. OG; rechts: Fachwerkbinnenkonstruktion, Kölner Decke, 1. OG.



Jüchen, Nikolauskloster, Ausschnitt Deckengemälde im Petrusaal, Foto: NF, LVR-ADR, 2022.



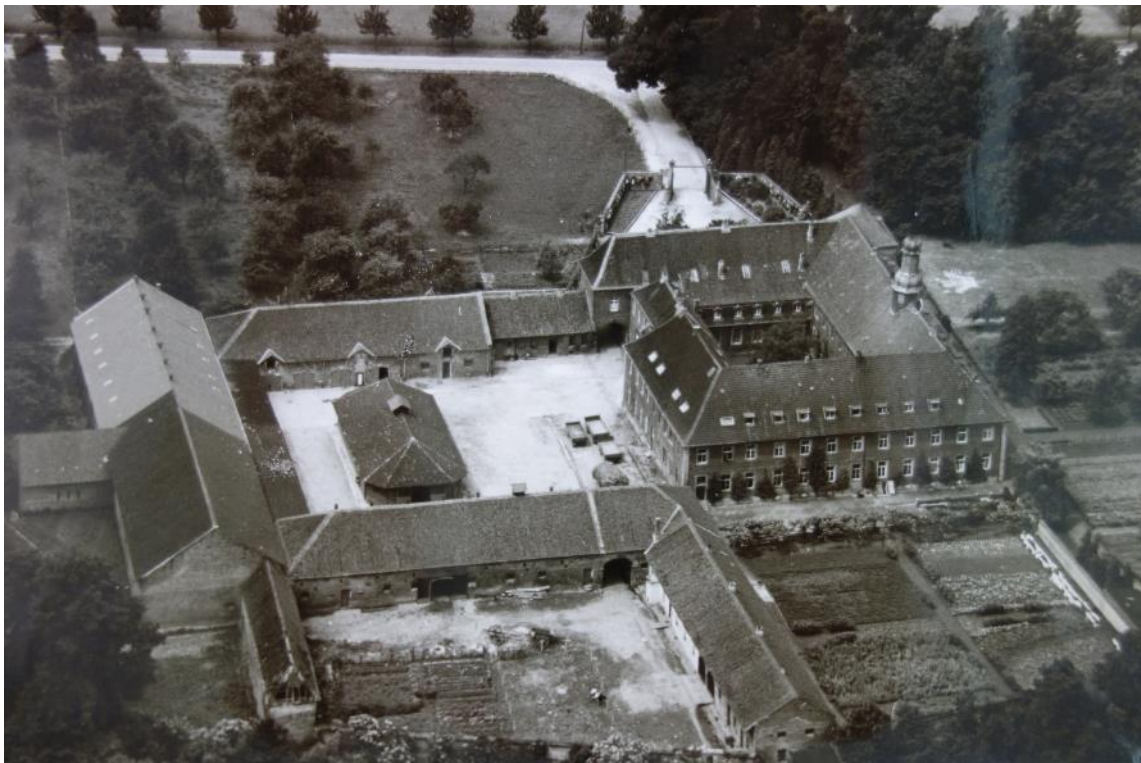
Darstellung der wesentlichen charakteristischen Bestandteile des o.g. Baudenkmals – Wirtschaftshof

An das Klostergebäude schließt im Süden eine dreiflügelige Hofanlage mit einem vierten Seitentrakt im Osten an. Nach dem eingangs erwähnten Großbrand im Jahr 1865 wurde der Wirtschaftshof zügig wiederaufgebaut bzw. repariert. Wann die Baumaßnahmen abgeschlossen waren, ist unbekannt. Er orientierte sich in seiner Ausdehnung und Struktur an der Vorgängerbebauung, die wohl um 1730 entstanden war. Der Wirtschaftshof ist funktional eng mit dem Kloster verbunden. Ohne die umfangreichen Ländereien und deren landwirtschaftliche Nutzung wäre die Versorgung des Klosters nicht möglich gewesen, weshalb die Ordensgemeinschaft über die Jahrhunderte hinweg kontinuierlich ihren Landbesitz vermehrte.

Der Wirtschaftshof umfasst einen ehemaligen Pferdestall im Westen, eine großvolumige Scheune im Süden, einen ehemaligen Kuhstall im Osten und hieran

rechtwinklig anschließend einen ehemaligen Schweinestall. Die Stallungen dienen schon seit geraumer Zeit nicht mehr der Nutztierhaltung, sondern überwiegend zu Lagerzwecken. Der ehem. Schweinestall wurde zu Aufenthaltsräumen und Gästezimmern umgebaut. Die Gebäude erfuhren in der Vergangenheit einige bauliche Veränderungen. Ihre architektonische Gestaltung, Konstruktionsweise und Kubatur sind jedoch erhalten. Als wichtiger funktionaler Bestandteil der Klosteranlage sind sie folgerichtig Bestandteil der denkmalwerten Sachgesamtheit.

Die Lage und Anordnung sind auf dem folgenden historischen Luftbild anschaulich nachzuvollziehen.



Jüchen, Nikolauskloster (rechts) und Wirtschaftshof (links), Baubestand des Wirtschaftshofes heute etwas reduziert (Hofgebäude mittig, östlicher Anbau an Scheune sowie Zwischentrakt im Südwesten abgebrochen), Datierung unbekannt, Foto: VAR.

Ehem. Pferdestall

Jüchen, Wirtschaftshof des Nikolausklosters, ehem. Pferdestall, Foto: NF, LVR-ADR, 2022.

Beim ehem. Pferdestall handelt es sich um einen eingeschossigen, sechsachsigen massiven Ziegelbau mit ziegelgedecktem Satteldach bzw. Schopfwalm im Süden (Dachhaut erneuert). Zweiflügelige Holztore mit segmentbogenförmigen Entlastungsbögen und mittigem Konsolstein sind historisch. Die Öffnungen in den beiden äußeren Achsen auf der rechten Seite wurden vergrößert bzw. durch ein großes, modernes Schiebetor ersetzt. Ein gestuftes Gesims gliedert die Traufe. Dreieckige Zwerchhäuser durchstoßen die Traufkante. Die zur angrenzenden Obstwiese ausgerichtete Westseite ist in Gänze verschlossen. Das Innere wurde den aktuellen Nutzungsanforderungen angepasst. An historischer Ausstattung sind gusseiserne Stützen, Eisensprossenfenster und gusseiserne Bodenfliesen erhalten. Diese Fliesen, die wohl in den 1920er Jahren verlegt wurden⁸, besitzen einen großen Seltenheitswert. Dem LVR-ADR ist rheinlandweit kein anderes Objekt bekannt, bei dem diese Eisenfliesen verbaut wurden. Der wahrscheinlich bauzeitliche Dachstuhl wurde nicht besichtigt.

⁸Die ersten anwendungstauglichen Gleiskettenfahrzeuge wurden erst 1901 patentiert (Alvin O. Lombard, USA) und sind in den folgenden Jahren kontinuierlich weiterentwickelt worden.



Jüchen, Wirtschaftshof des Nikolausklosters, ehem. Pferdestall, gusseiserne Bodenfliesen, Foto: NF, LVR-ADR, 2022.

Scheune



Jüchen, Wirtschaftshof des Nikolausklosters, Scheune, südliche Traufseite, Foto: NF, LVR-ADR, 2022.

Die Scheune liegt im Süden und erstreckt sich über die gesamte Breite des Wirtschaftshofes. Es handelt sich um einen ausgesprochen stattlichen eingeschossigen Baukörper aus massivem Ziegelmauerwerk, der von einem ziegelgedeckten Satteldach (erneuerte Dachdeckung) abgeschlossen wird. Die Dachfläche ist weitgehend geschlossen. Die südliche Traufseite ist in Gänze verschlossen. Ovale Okuli sind als besondere Gestaltungselemente in das kräftige Mauerwerk eingelassen. Ein etwa mittig positionierter giebelständiger Anbau ist der Scheune vorgelagert. Die Wandfläche des Ostgiebels ist in Gänze verschlossen. Der Westgiebel ist mit mehreren liegenden Rechtecköffnungen (verschlossen) durchfenstert. Auf der zur Hofinnenseite ausgerichteten nördlichen Traufseite sind mehrere große segmentbogenförmige Toranlagen und hochliegende Rechtecköffnungen eingebaut. Ein Vordach mit Holztragwerk und erneuerter Deckung dient als Geräteunterstand. Der rechte Teil der Scheune ist im Inneren in mehrere Geschosse gegliedert. Hier wurde in den 1950er Jahren eine Absackanlage, die im Kontext mit einer Saatgutvermehrungsproduktion stand, eingebaut (nicht mehr erhalten). Die Geschossgliederung datiert daher auch in diese Phase. Diese Einbauten zählen nicht zur denkmalwerten Ausstattung dazu. Im linken Scheunenteil sind die immensen Spannweiten des historischen Holztragwerks und die bemerkenswerte Höhe der stattlichen Scheune auf anschauliche Weise erlebbar. Der Bodenbelag (Beton) ist eine jüngere Veränderung (ohne Denkmalbedeutung).



Jüchen, Wirtschaftshof des Nikolausklosters, Scheune, Innenansicht, Foto: NF, LVR-ADR, 2022.

Ehem. Kuhstall

Jüchen, Wirtschaftshof des Nikolausklosters, westliche Traufseite des Kuhstalls, Foto: NF, LVR-ADR, 2022.

Der ehem. Kuhstall bildet den östlichen Flügel des Wirtschaftshofes. Es handelt sich um einen eingeschossigen, langgestreckten Baukörper aus massivem Ziegelmauerwerk mit ziegelgedecktem Satteldach (im Süden mit Schopfwalm, erneuerte Dachdeckung) und hochrechteckigen Fensteröffnungen. Die Fenster sind allesamt erneuert. Eine Tor- und eine Türanlage führen hofseitig in den ehem. Kuhstall hinein. Die östliche Traufseite ist durchfenstert und verfügt über zwei Schiebetore. Eine bauzeitliche Toröffnung mit Segmentbogen und Natursteinkämpfern wurde verschlossen. Gusseiserne Ankersplinthe in floralen Formen dienen der statischen Sicherung des Gebäudes (sichtbar auf beiden Traufseiten). Im Inneren sind preußische Kappendecken, gusseiserne Stützen nebst Eisenträger sowie die grundsätzliche zweireihige Struktur des Kuhstalls mit ehem. mittigem Futtertrog erhalten. Der Dachstuhl wurde nicht besichtigt.

Ehem. Schweinestall

Jüchen, Wirtschaftshof des Nikolausklosters, südliche Traufseite des ehem. Schweinestalls, Foto: NF, LVR-ADR, 2022.

Ein großer Torbogen schließt im Norden an den ehem. Kuhstall an und verbindet diesen mit dem Baukörper des ehem. Schweinestalls, der rechtwinklig in West-Ost-Ausrichtung an den Wirtschaftshof anschließt. Beim ehem. Schweinestall handelt es sich um einen eingeschossigen Bau aus massivem Ziegelmauerwerk mit ziegelgedecktem Satteldach (erneuerte Dachhaut), der insbesondere im Inneren umfangreiche Veränderungen erfahren hat. Der denkmalwerte Schutzzumfang reduziert sich hier auf die bauzeitliche Substanz (aufgehendes Mauerwerk, Dachtragwerk). Die Veränderungen im Inneren und an der Fassade tragen nicht zur Denkmalbedeutung bei.

Begründung der Denkmaleigenschaft

Das o.g. Objekt ist mit seinen oben beschriebenen wesentlichen Bestandteilen im oben definierten räumlichen Umfang ein Baudenkmal im Sinne des § 2 Denkmalschutzgesetz NRW. An der Erhaltung und Nutzung besteht ein Interesse der Allgemeinheit, denn es ist bedeutend für die Geschichte des Menschen, für Städte und Siedlungen und für die Entwicklung der Arbeits- und Produktionsverhältnisse, und für seine Erhaltung und Nutzung liegen wissenschaftliche, hier architekturhistorische, sowie städtebauliche Gründe vor.

Bedeutung für die Geschichte des Menschen

Das o.g. Objekt ist bedeutend für die Geschichte des Menschen, da es sich hierbei um eine in das 15. Jahrhundert zurückgehende Klosteranlage handelt, die Aufschluss über das monastische Leben in einem Männerkloster und dessen wirtschaftliche, kulturelle und soziale Bedeutung gibt. Die Patres und Brüder rekrutierten sich nahezu ausschließlich aus der (wohlhabenden) ländlichen Bevölkerung der näheren Umgebung, was Aufschluss über die gesellschaftlichen Strukturen der Zeit gibt. **Das Nikolauskloster gilt überdies als das bedeutendste Kloster der Franziskanerterziarier am Niederrhein.**

Das Nikolauskloster blickt auf eine über 600-jährige Geschichte zurück und vermittelt über seine zwar schlicht gestalteten, aber dennoch repräsentativen Klosterbauten in der Formensprache des Barocks einen Eindruck dieser Epoche am Niederrhein.

Die Außenanlagen des Klosters aus der Zeit vor der Säkularisation, insbesondere die vergleichsweise weiträumige, aufwendige Grabenanlage, der Eingangshof mit benachbarter Obstwiese, der Innenhof (Klausurgarten), der geometrische Garten am Ostflügel und der auf den Nordflügel ausgerichtete Hauptweg der nördlichen Grünfläche sind auf die Architektur bezogen, gehören untrennbar zur Gesamtanlage und dokumentieren über den historisch-funktionalen Aspekt der Selbstversorgung hinaus auch einen gewissen Gestaltungsanspruch. So diente die Grabenanlage in dieser Ausformung an den Rändern des Klosterareals offenkundig nicht nur der Fischzucht, sondern auch als besondere Form der Einfriedung, welche aus der Ferne nicht in Erscheinung tritt (anders als eine hohe Mauereinfriedung) und zur Inszenierung des Klosters innerhalb der Kulturlandschaft weiterhin besonders geeignet ist. Panoramablicke der hoch aufragenden Klostergebäude sind von den historischen Verkehrswegen über die Grabenanlage hinweg somit ablesbar intendiert (derzeit durch unkontrollierten Aufwuchs eingeschränkt). Das Gartenhaus in barocker Formensprache mit Fensteröffnungen zur Grabenanlage und zur sich anschließenden Auenlandschaft dokumentiert anschaulich den Gestaltungsanspruch des Barockzeitalters und die intendierten Fensterausblicke zur ästhetischen bzw. kontemplativen Betrachtung der spiegelnden Wasserfläche (Grabenanlage) und der sich anschließenden Kulturlandschaft.

Mit der Positionierung der 1914 eingeweihten Lourdes-Grotte in der Nähe der klösterlichen Grabenanlage (heutiger Jüchener Bach) im Nordosten wurde dieser ästhetische bzw. kontemplative Aspekt der gestalteten Auenlandschaft von den

Oblaten aufgegriffen und weiterentwickelt. Die Grotte schufen sie als religiöse Andachts- und Gedenkstätte offenkundig gezielt in einer von Wasser geprägten, dicht mit Bäumen bestandenen, schattigen Flussaue. Die Lourdes-Grotte bildet seither einen überregional bekannten spirituellen Anziehungspunkt. Die Positionierung der Kriegsgräberstätte im Nordwesten zwischen Eingangshof/Zufahrt und Grabenanlage ist zum einen sicherlich dem funktionalen Aspekt der direkten Erschließung über den Eingangshof geschuldet, damit Friedhofsbesucher keine Umwege über das Klosterareal nehmen mussten. Zum anderen ist die gegenüber dem Klosterniveau leicht eingetieftete Lage der kleinen Friedhofsanlage mit einer Abschirmung durch die Grabenanlage und durch Pflanzungen an den Rändern des Friedhofs (immergrüne Eiben u.a.) geeignet, eine Abgeschlossenheit des Gedenkortes zu sichern.

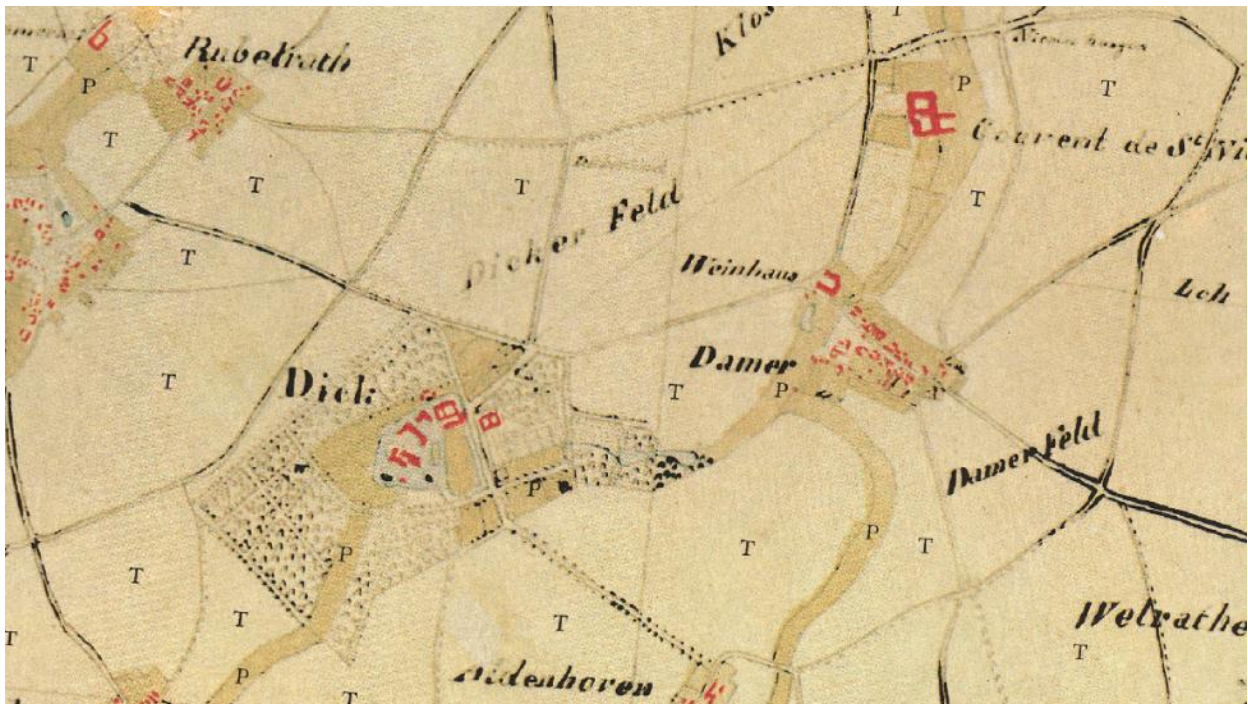
Es ließ sich nicht abschließend klären, wo sich der bauzeitliche Klosterfriedhof befand, und es ist möglich, dass dessen historische Lage nicht mit der heutigen Kriegsgräberstätte identisch ist. Die ältesten Grabmale werden dort ohne Bezug zu den ursprünglichen Gräbern als Sammlung präsentiert. Denkbar sind sogar Bestattungen von Ordensangehörigen auf klösterlichen Obstwiesen (Obstgarten), also beispielsweise auf der ehemals eingefriedeten Grünfläche im Südwesten (tradierte Nutzung als Obstwiese). Bestattungen auf gartenbaulichen Nutzflächen wurden bereits durch den St. Galler Klosterplan nahegelegt, einem Entwurfsplan aus dem frühen Mittelalter (vor 830 n.Chr.), angefertigt auf der Insel Reichenau im Bodensee für das Kloster St. Gallen (Schweiz). Der Klosterfriedhof wurde in diesem Idealentwurf eines Klosters mit einem Obstgarten kombiniert.

Von großem historischen Zeugniswert ist der historisch-funktionale und räumliche Zusammenhang zwischen dem Nikolauskloster und dem angegliederten Wirtschaftshof. Die Einnahmen aus dem Ackerbau bildeten die Grundlagen für die Entwicklung des Klosters bis zu seiner Auflösung. Der Wirtschaftshof ist folglich unlösbar mit der Geschichte des Klosters verknüpft. Während andere Klöster neben den Einkünften aus der Landwirtschaft noch wesentliche Beiträge im Bereich der Kultur, Bildung und Seelsorge leisteten, konzentrierte sich die Ordensgemeinschaft des Nikolausklosters vielmehr darauf, Gott zu dienen, den Lebensunterhalt über die Landwirtschaft zu verdienen und im geringen Maß seelsorgerischen Aufgaben nachzukommen. Umso bedeutender für die Gesamtentwicklung des Klosters war ein florierender Wirtschaftsbetrieb.

Der Wirtschaftshof des Nikolausklosters ist außerdem bedeutend für die Geschichte des Menschen als Zeugnis für den Bauboom der Gründerzeit im ländlichen Gebiet. Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts setzte in zahlreichen Gebieten ein bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs andauernder Aufschwung ein, in dessen Folge ein großer Teil der bestehenden Bausubstanz durch Neubauten ersetzt wurde (hier verursacht durch ein Brandereignis). Im Bereich der Landwirtschaft führte dieser Aufschwung zu Verbesserungen des Lebensstandards und der landwirtschaftlichen Praxis. Er hatte folglich auch unmittelbare Auswirkungen auf die Wohn-, Lebens- und Arbeitsverhältnisse der in der Landwirtschaft tätigen Akteure.

Bedeutung für Städte und Siedlungen

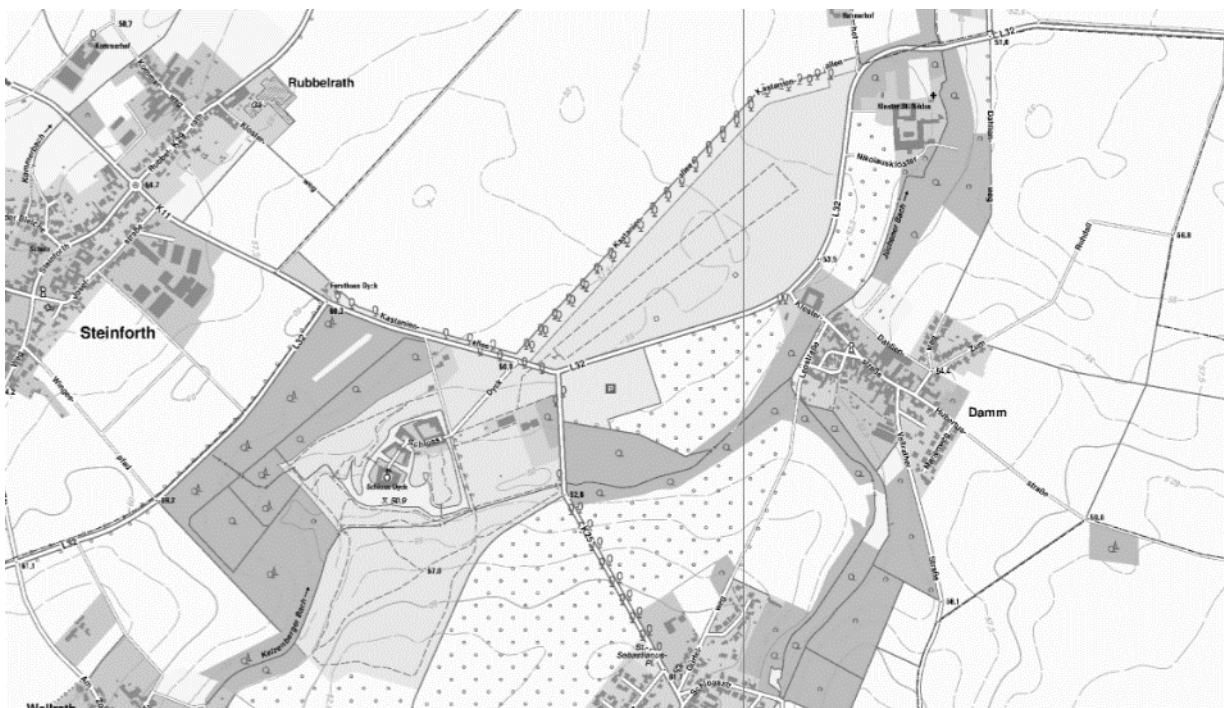
Das o.g. Objekt ist bedeutend für Städte und Siedlungen, da es sich hierbei um eine im 15. Jahrhundert gegründete Klosteranlage handelt, die einen hohen Zeugniswert für die siedlungsgeschichtliche Entwicklung des spezifischen Siedlungsraums besitzt. Die hohe siedlungsgeschichtliche Aussagekraft wird durch den seit der Klostergründung bestehenden funktionalen, räumlichen sowie kulturlandschaftlichen Zusammenhang mit dem denkmalgeschützten Schloss Dyck verstärkt. Die baulichen Anlagen (Schloss Dyck, Dycker Weinhaus, Nikolauskloster) in Ergänzung mit den umgebenden Grün- und Freiflächen sowie den bestehenden Wege- und Sichtbeziehungen (u.a. Esskastanienallee vom Schloss Dyck zum Nikolauskloster) prägen seit Jahrhunderten die Kulturlandschaft/den Siedlungsraum. Der historisch tradierte räumliche Gesamtzusammenhang, der auf den nachfolgenden Kartenausschnitten anschaulich nachzuvollziehen und weitgehend unbeeinträchtigt erhalten ist, besitzt einen hohen Seltenheitswert und ist zu bewahren.



Historischer Kulturlandschaftsbereich zwischen Schloss Dyck und dem Nikolauskloster (jeweils rot umrandet) mit historischen Wegeverbindungen (rote Pfeile weisen auf diese), Ausschnitt Tranchot-Karte (um 1801-1828).



Historischer Kulturlandschaftsbereich zwischen Schloss Dyck und dem Nikolauskloster (jeweils rot umrandet) mit historischen Wegeverbindungen (rote Pfeile verweisen auf diese), Ausschnitt Preußische Uraufnahme (um 1836-1850).



Historischer Kulturlandschaftsbereich zwischen Schloss Dyck und dem Nikolauskloster (jeweils rot umrandet) mit historischen Wegeverbindungen (rote Pfeile verweisen auf diese), Ausschnitt topographische Karte (aktuell).

Bedeutung für die Entwicklung der Arbeits- und Produktionsverhältnisse

Klosteranlagen waren nicht nur Orte des Gebets und der Stille, sondern zu einem nicht unwesentlichen Teil Wirtschaftsbetriebe mit bisweilen wirtschaftlicher Ausstrahlungskraft auf die gesamte Region. Das Nikolauskloster verfügte seit seiner Gründung über ausgedehnte Ländereien und Wirtschaftsgebäude. Letztere dienten der Bewirtschaftung der umfangreichen Ländereien.

Die bauliche Konzeption des Wirtschaftshofes und die Bewirtschaftungsform der Ländereien entsprechen den zeittypischen Entwicklungen im ausgehenden 19. Jahrhundert, weshalb dem Wirtschaftshof über seine spezifische architektonische Gestaltung ein hoher Aussagewert für die Arbeits- und Produktionsverhältnisse im primären Sektor zukommt.

Neben der Agrarreform war die starke Ausweitung des Marktgeschehens, begünstigt durch die Revolution der Transportmittel und den Ausbau der Infrastruktur, eine wesentliche ökonomische Antriebskraft für die Transformation der Landwirtschaft im 19. Jahrhundert. Darüber hinaus wuchs zwischen 1816 und 1880 die Bevölkerung im Gebiet des 1871 gegründeten Deutschen Reichs von 24,8 Millionen auf 45,1 Millionen Einwohner an. Der Bevölkerungszuwachs ging einher mit einem starken Städtewachstum, zugleich war ein immer kleiner werdender Anteil der Menschen in der Landwirtschaft tätig. Diese mussten einen immer größeren Überschuss produzieren, um die städtische Bevölkerung zu ernähren. Parallel mit dem erhöhten Nachfragedruck auf die Landwirtschaft änderte sich die Struktur der nachgefragten Produkte. Die agrarischen Produzenten mussten sich auf ganz neue Nahrungsgewohnheiten einstellen, so spielten bei der Ernährung der Arbeiterfamilien beispielsweise Kartoffeln, Reis und Zucker eine zentrale Rolle. Hinzu kamen stimulierende Genussmittel, wie Kaffee, Tee und Schnaps. In bürgerlichen Familien stieg bereits vor, in Arbeiterfamilien erst nach der Jahrhundertmitte der Fleischkonsum stark an. Um diesen sich wandelnden Bedarf der städtischen Bevölkerung zu decken, musste die Landwirtschaft sowohl die quantitative Produktion steigern als auch die Produktqualität verbessern. Die Landwirte erreichten den Anstieg ihrer Produktion über eine Ausweitung der Ackerbauflächen auf Kosten des Grünlandes. Hinzu kam eine Veränderung der inneren Struktur von Ackerbau und Viehzucht. So wurde die Brache abgeschafft, die Landwirte bauten neue Pflanzen an und erreichten eine bessere Futtermittellieferung. Ein weiterer Schritt war die gezielte Fütterung des Viehs (im Gegensatz zur Weidehaltung) und eine umfangreiche Umsetzung der Stallhaltung. Neben der intensiveren Bodenbearbeitung war der wichtigste Weg zur Steigerung der Ackerbauerträge die Steigerung der Düngierzufuhr. Über die zunehmende Stallhaltung des Viehs konnten die Produzenten die Exkremente besser auffangen, kompostieren und als Mist auf die Felder bringen. Da Güter und Höfe mehr Vieh hielten, gab es mehr Dünger, und durch die Ausdehnung der Ackerbauflächen, die steigende Arbeitsbelastung durch die intensivere Bodenbearbeitung und infolge des Einsatzes neuer Pflüge mit stählernem Streichbrett, die den Boden intensiver krümelten und die Nährstoffversorgung der Pflanzen optimierten, stockten die Landwirte ihren Bestand an Zugtieren auf. Pferde eigneten sich am besten für die neuen Pflüge, da sie

schneller zogen als Ochsen und Kühe und einen größeren Tiefgang ermöglichten. Mit der Zunahme des Fleischkonsums begannen die Landwirte mehr Rinder und Schweine zu halten, vor allem die Rinderhaltung nahm in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aufgrund des steigenden Rindfleischkonsums stark zu.

Die ausführlich beschriebenen Veränderungen in der Landwirtschaft im Verlauf des 19. Jahrhunderts schlugen sich baulich unmittelbar auf den Neubau des Wirtschaftshofes des Nikolausklosters nieder. Der Pferdestall diente der Unterbringung der Zugpferde, die überwiegend als Arbeitstiere für die Bearbeitung der Ackerbauflächen eingesetzt wurden. Der große Kuhstall zur Stallhaltung der Rinder ist als eine unmittelbare Folge der steigenden Nachfrage nach Rindfleisch einzustufen. Die Scheune diente der Lagerung der großen Futtermengen, die der auf Viehhaltung spezialisierte Betrieb benötigte. Im Wirtschaftshof des Nikolausklosters kulminieren die verschiedenen landwirtschaftlichen, ökonomischen, betrieblichen und Nachfrage bedingten Veränderungen und Entwicklungen, die sich Ende des 19. Jahrhunderts ereigneten und finden eine bauliche Übersetzung in Gestalt des Wirtschaftshofes, der hierüber einen besonderen Aussagewert für den Wandel der Agrarproduktion im 19. Jahrhundert besitzt.

Wissenschaftliche, hier architekturhistorische, Gründe für die Erhaltung und Nutzung

Die Klostergebäude einschließlich der Einfriedung mit Portal und des Gartenhauses sind aus architekturhistorischen Gründen erhaltenswert, da es sich um umfänglich authentisch erhaltene Bauten des Barock handelt, die unbeschädigt die Säkularisation und den Zweiten Weltkrieg überstanden haben, sodass die wesentlichen charakteristischen Gestaltungsmerkmale, die Materialität und Konstruktionsweise sowie eine Vielzahl historischer Ausstattungselemente erhalten geblieben sind. Die Gesamtanlage zeugt noch heute von den ästhetischen Vorstellungen und architektonischen Detaillösungen des Barock und der Jahrhundertwende. Darüber hinaus sind die barocken Dachstühle der Klostergebäude erhalten – seltene und aussagekräftige Zeugnisse für die hohe Zimmermannskunst, die insbesondere im Barock zu einer neuen Blüte kam.

Der Wirtschaftshof besitzt trotz einiger baulicher Veränderungen einen Aussagewert für die Architektur- und Baugeschichte des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Die Bauten sind über ihre Fassadengestaltung, ihre Konstruktions- und Bauweise geeignet, die baukulturellen und architektonischen Entwicklungen, die Charakteristika der landwirtschaftlichen Nutzbauten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu dokumentieren. Eine besondere Aussagekraft besitzen in diesem Kontext die verwendeten Baumaterialien. Beim Wirtschaftshof des Nikolausklosters kamen nämlich neue oder in neuen Verfahren industriell hergestellte Baumaterialien (Ziegelsteine, Dachpfannen, Eisenträger, Gusseisenfenster, usw.) zum Einsatz, die das Erscheinungsbild der baulichen Anlagen prägen. Die in Ziegelstein errichteten Wirtschaftsgebäude, die vereinzelt erhaltenen gusseisernen Fenster und Stützen sowie die Kappendecken dokumentieren diese Entwicklung anschaulich. Häufig

orientierten sich die optimierten Wirtschaftsgebäude rein formal an traditionellen Gestaltungen und passten sie den jeweiligen Nutzungsanforderungen an, so auch im vorliegenden Fall.

Städtebauliche Gründe für die Erhaltung und Nutzung

Das o.g. Objekt besitzt durch seine hoch aufragenden Gebäude, vor allem die Klosterkirche mit dem Dachreiter, durch seine Grabenanlage und seinen alten Baumbestand eine raum- und kulturlandschaftsprägende Wirkung. Bemerkenswert ist die weitgehend unbeeinträchtigt durch jüngere bauliche Entwicklungen erhaltene Einbettung des Klosterareals in die landwirtschaftlich geprägte Kulturlandschaft. Darüber hinaus sind die gestalterischen Verbindungen vom Nikolauskloster zu Schloss Dyck mit Schlosspark und zu dessen Alleensystem hervorzuheben. Durch die wechselseitige optische Verbindung der Esskastanienallee von Schloss Dyck mit dem nördlichen Grabenabschnitt vom Nikolauskloster als gerichtete (Sicht-) Achsen ist bis heute eine gestaltete Einheit ablesbar, welche die historisch geprägte städtebauliche bzw. kulturlandschaftliche Situation verdeutlicht, zu der das Nikolauskloster wesentlich beiträgt. Außerdem sind in den Außenanlagen vom Nikolauskloster durch die Verwendung bestimmter Baumarten gestalterische Bezüge zum Schlosspark Dyck und dessen Alleensystem erkennbar. Hier sind vor allem die rotlaubigen Blutbuchen im nordwestlichen Teil der Grabenanlage zu nennen, welche auf die älteren Blutbuchenalleen von Schloss Dyck verweisen. Es sprechen daher auch städtebauliche Gründe für die Erhaltung und Nutzung des o.g. Objektes im oben definierten inhaltlichen und räumlichen Umfang.

Quellen:

- Archivalien aus den Vereinigten Adelsarchiven im Rheinland (VAR)

Literatur (Auswahl):

- Allmang, Georg, Kloster St. Nikolaus 1400 – 1911, Essen 1911.
- Bleske, Bernd und Klosterkamp, Thomas, Damit Gott uns eine Tür öffnet. Die Geschichte des St. Nikolausklosters bei Schloss Dyck im Kreis Neuss, Mainz 2005.
- Groten, Manfred u.a. (Hrsg.), Nordrheinisches Klosterbuch. Lexikon der Stifte und Klöster bis 1815, Teil 2: Düsseldorf bis Kleve, Siegburg 2012.
- Gartenkultur im Rheinland vom Mittelalter bis zur Moderne (=Arbeitsheft der rheinischen Denkmalpflege 60), hrsg. von Landeskonservator Prof. Dr. Udo Mainzer, Petersberg 2003, S. 26–27.
- Schmitz, Joseph, Das Nikolauskloster bei Schloss Dyck, Kunststättenheft Nr. 1206, Regensburg 2007.
- Zimmermann, Clemens (Hrsg.), Grundzüge der Agrargeschichte. Band 1-3, Köln, Weimar, Wien 2016.

URL:

- https://de.wikipedia.org/wiki/St._Galler_Klosterplan (abgerufen: 07.07.2022)
- <https://www.campus-galli.de/klosterplan/> (abgerufen: 07.07.2022)

Im Auftrag

Gez. NADJA FRÖHLICH M.A. Dr. KERSTIN WALTER
Wissenschaftliche Referentinnen / Abteilung Inventarisierung